Nr. 80. | Freitag, 3. April | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

☞ Des Charfreitages wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Sonntag, den 5. April, Morgens.

Nach 8 Uhr Abends.

Das bekannte Lied „O wie wohl ist mir am Abend“, wird, wenn es nach der Commission für Arbeiterstatistik geht, bald seine Berechtigung verloren haben. Die Commission hat — und wir zweifeln nicht daran, daß sie hierbei das Beste im Auge hatte — die These aufgestellt, daß „offene Verkaufsstellen während der Zeit von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für das Publikum geschlossen sein müssen“, und nach dem Willen der Commission sollen hiervon nur die Apotheken, die Gast- und Schankwirthschaften, der Verkauf von Eintrittskarten für Schaustellungen, von Fahrkarten und von Druckschriften auf Bahnhöfen ausgenommen sei.

Der Beschluß der Commission hat unter den Gewerbetreibenden wie unter dem Publikum allenthalben eine begreifliche Erregung herbeigeführt, die um so größer ist, als es schon schwer genug geworden ist, die Beschränkungen, welche die Sonntagsruhe mit sich gebracht hatte, zu überwinden. Was jetzt beabsichtigt wird, stellt sich aber als eine noch viel weitergehende Maßregel dar, die für einen großen Theil der Gewerbetreibenden kaum übersehbare Schäden mit sich bringen würde. Auf den ersten Blick leuchtet die Schädigung ein, welche daraus all' den Geschäften in den kleinen Städten besonders erwachsen würde, die vornehmlich auf die Landkundschaft angewiesen sind. Alle diese Geschäfte sind schon durch die Wegnahme des Sonntag Nachmittags erheblich geschädigt worden, der 8 Uhr-Schluß würde sie noch schwerer benachtheiligen. Noch empfindlicher aber ist der Schaden, welcher durch die von der Commission vorgeschlagene Maßregel dem großstädtischen Geschäftsverkehr zugefügt werden würde. Hier ist bei der intensiven Beschäftigung das Bedürfniß, in den Abendstunden die Einkäufe zu besorgen, noch weit stärker, der den Geschäftsinhabern entgehende Gewinn um so größer. Dazu kommt, daß die hohe Ladenmiethe den Geschäftsmann zwingt, die Verkaufszeit so viel wie irgend möglich auszunutzen. Als eine ganz besondere Ungerechtigkeit aber stellt sich die Maßregel gegenüber all den kaufmännischen Kleinbetrieben dar, die überhaupt nur von einer Familie ohne jegliches Hilfspersonal geführt werden. Hier wäre jene Zwangsmaßregel ebenso ungerecht wie gefährlich, da sich sehr viele von diesen Kleinbetrieben schon jetzt nur mit schwerer Mühe zu halten vermögen. Endlich aber darf nicht übersehen werden, daß der Ladenschluß um 8 Uhr eine weitere Bevorzugung der Wirthshäuser und Schankstätten gegenüber den Handelsgeschäften bedeutet, da eben oft der Zwang eintreten würde, Abends einen plötzlich sich ergebenden Bedarf an nothwendigen Lebensmitteln mangels anderer Bezugsquellen aus dem Wirthshause zu beschaffen.

So groß die Benachtheiligung der Gewerbetreibenden wäre, so groß wäre die Belästigung des Publikums. Ein plötzliches Bedürfniß nach Eßwaaren stellt sich — um nur eins herauszugreifen — eben häufig genug des Abends ein. Der Appetit läßt sich nicht immer genau vorher berechnen, und ein unerwarteter Besuch könnte leicht eine gesammte Familie dem Hungertode entgegenführen. Am schwersten würde die Maßregel jedenfalls in die Wirthschaftsführung gerade der ärmeren Klassen eingreifen, welche die anhaltende Beschäftigung des Tages an früheren Einkäufen verhindert. Man wird vielleicht den Einwand erheben wollen, daß diese ja ihre Einkäufe vor Beginn der Arbeit besorgen könnten. Aber manch einer ist vor dem Beginn der Arbeit noch nicht im Besitz der Mittel, die ihm eben erst seine Arbeit verschafft; und dann darf nicht übersehen werden, daß gerade bei den Unbemittelten das Einkaufen auf Vorrath einen Anreiz zur Vergeudung bilden würde.

So sehen wir, daß die Verwirklichung jenes Vorschlages ganz außerordentlich Schädigungen mit sich bringen würde. Aber würde sie denen nützen, welchen sie nützen soll? Diese Frage muß verneint werden. Die Vorschrift, daß die Geschäfte nicht vor Morgens 5 Uhr und nicht nach Abends 8 Uhr geöffnet sein dürfen, bedeutet für die Angestellten eine Arbeitszeit von 15 Stunden. Rechnet man auch hiervon die Mittagspause ab, so bleibt immer noch mehr als genug; der so zu erzielende Schutz für die Angestellten ist also vollkommen illusorisch. Versagen alle anderen Mittel, der Ueberbürdung der Angestellten zu steuern, so greife man zu einem Mittel, das denen, welchen geholfen werden soll, wirklich hilft, und dabei denen, welchen nicht geschadet werden soll, thatsächlich nicht schadet. Man beschränke nicht die Arbeitszeit des Betriebes, sondern die der Angestellten, und überlasse es den Geschäftsinhabern, wie sie sich hiermit abfinden. Aber aus Angst vor dem anscheinend Radicalen, noch Radicaleres thun, daß heißt jenem Soldaten nachahmen, der sich aus Furcht vor dem Tode das Leben nahm.

Die Vorgänge in Rhodesia

und die Stellung, welche England dazu nimmt, lenken wieder die Aufmerksamkeit auf sich. Der Aufstand im Matabeleland wird mit der Niederlage Dr. Jamesons in Verbindung gebracht. Vielleicht aus diesem Grunde bricht in einigen Blättern der Aerger über die südafrikanische Republik wieder hervor und treibt sie zu scharfen Worten gegen Transvaal. Wir haben die in dieser Beziehung bemerkenswerthen Aeußerungen des „Observer“ bereits erwähnt. Das Blatt schießt weit über das Ziel hinaus. Es fehlt nicht an warnenden Stimmen. Ein in Buluwayo lebender Engländer warnt seine Landsleute, die Dinge in Afrika nicht leicht zu nehmen:

„Die ganze Geschichte ist schauerlich. Aber so groß die Erniedrigung der Engländer in Südafrika ist, so wird es tausendmal schlimmer werden, wenn die britische Regierung sich in ihrer Gekränktheit entschließt, dem Transvaal den Krieg zu erklären. Daraus wird ein Bürgerkrieg in ganz Südafrika entstehen. Von Anfang an wird der Oranje-Freistaat dem Transvaal zu Hilfe eilen, und bald werden Tausende von Holländern in den nördlichen Theilen Natals und den holländischen Districten der Capcolonie sich mit ihren Landsleuten vereinigen. Die Holländer in Südafrika zu besiegen, wo sie in ihrem eigenen Lande fechten und wissen, daß das Recht auf ihrer Seite steht, würde eine Armee erfordern, größer wie die, welche im Krimkriege nöthig war. In England wird man natürlich diese Ansichten belächeln und sie für absurd halten. Das ist ja zu erwarten, und darin liegt eben die größte Gefahr. In diesem Augenblick können sich die Leute noch keinen Rassenkrieg in Südafrika vorstellen. Die Elemente für den Ausbruch eines solchen liegen da, und es wird die größte Vorsicht erheischen, die Katastrophe abzuwenden.“

Wie sehr man sich in England des großen Ernstes des Matabele-Ausstandes bewußt ist, geht daraus hervor, daß die englische Regierung beabsichtigt, sobald als möglich Truppen in Stärke von 5000 Mann nach dem Cap zu schicken, um gegen jede Eventualität gerüstet zu sein. Die britische Südafrika-Gesellschaft hat darum ersucht, daß sofort 500 Mann von der Capcolonie nach Buluwayo zur Verstärkung abgeschickt werden.

Die „Daily News“ schreiben, die Freunde Cecil Rhodes' sind etwas ängstlich in Betreff der Sicherheit Rhodes', der sich auf dem Wege von Beira nach Buluwayo befindet; man glaubt, daß die Matabele von der Absicht Rhodes', nach Buluwayo zu gehen, unterrichtet sind, und es wird befürchtet, daß sie ihm auflauern könnten.

Die Regierung von Transvaal wird in Anbetracht der aus Rhodesia eingelaufenen ernsten Nachrichten dem Lord High Commissioner Robinson die Unterstützung der Burgher-Streitkräfte gegen die aufständischen Matabele anbieten.

Pretoria, 2. April. Die Regierung hat ein **Telegramm an Robinson** gesandt, daß ihr das Ersuchen um Beistand **zum Schutze der Frauen und Kinder** in Matabeleland mitgetheilt sei und daß sie, falls die englische Regierung es wünsche, den Burghers gestattet werde, zu diesem Zwecke in Matabeleland einzurücken.

Sir Robinson hat die Ermächtigung zur **Aushebung von 500 Mann** in Mafeking für den Dienst in Matabeleland gegeben.

Cecil **Rhodes** ist in Salisbury angekommen und hat einen Aufruf zur Bildung eines **Freiwilligen-Corps** erlassen.

London, 2. April. Die Nachricht von der Absendung der **5000 Mann englischer Truppen** nach dem Cap ist amtlich noch nicht bestätigt worden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. April.

„Ladenbarone und Ladensklaven.“

Für die Socialdemokratie haben die Vorschläge der Commission für Arbeiterstatistik bezüglich des Schlusses der Ladengeschäfte selbstverständlich nur ein agitatorisches Interesse. Der „Vorwärts“ hat vorsichtiger Weise abgewartet, bis die bürgerliche Presse zu der Frage Stellung genommen hat und platzt nun mit einem Leitartikel heraus, von dem man nur die Ueberschrift zu lesen braucht, um den Feldzugsplan der Partei zu kennen. „Ladenbarone und Ladensklaven“ lautet dieselbe. Indem die Socialdemokratie den Gegensatz, der zwischen den Ladeninhabern und den Gehilfen besteht, in dieser Weise auf die Spitze treibt, hofft sie unter allen Umständen die Streitfrage zu benutzen, um die Gehilfenschaft in das socialistische Garn zu locken, und sie rechnet um so sicherer auf Erfolg, je mehr Rücksicht die Regierung bei der Ausarbeitung einer bezüglichen Vorlage an den Reichstag auf die Interessen der Ladenbesitzer nehmen würde. Aber selbst wenn die Regierung und der Bundesrath sich die Vorschläge der Commission vollständig aneignen sollten, wird der „Vorwärts“ nicht zufrieden sein. Macht er sich doch jetzt schon darüber lustig, daß die Commission es nicht gewagt habe, eine regelrechte Mittagspause für das im Hause des Prinzipals beköstigte Personal vorzuschlagen.

Wer noch daran gezweifelt haben sollte, daß für die Socialdemokratie die „Socialreform“ nur vom Standpunkt der Agitation aus Bedeutung hat, wird durch dieses Beispiel eines Besseren belehrt werden. Darin freilich hat der „Vorwärts“ Recht, daß der Bundesrath allein auf Grund des § 120e der Gewerbe-Ordnung Bestimmungen über Dauer, Beginn und Ende der zulässigen Arbeitszeit für das Handelsgewerbe nicht wie z. B. für das Bäckergewerbe erlassen kann, da nach § 154 die Bestimmungen der §§ 105—133 auf Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften keine Anwendung finden. Im übrigen enthalten die Vorschläge der Commission auch solche, welche, wie z. B. die auf Kündigungsfrist bezüglichen, eine Abänderung des Handelsgesetzbuchs voraussetzen.

Witte und Stöcker.

Herr Stöcker greift jetzt nach jedem Strohhalm, um sich über Wasser zu halten. Nachdem er am 4. März im Abgeordnetenhause die Abgg. Frhr. v. Zedlitz und Lückhof, welche mit Gleichgesinnten im Oktober v. J. einen Aufruf zur Unterstützung des von den Anhängern Stöckers verfolgten Pastors an St. Golgatha, Witte, erlassen haben, beschuldigt hat, Unwahrheiten vorgebracht zu haben, hat der Diakonus Hirsch von St. Golgatha bereits am 9. März eine Erklärung erlassen, in der der Vorwurf, daß Stöcker der geistige Leiter der Agitation gegen Herrn Witte sei, zurückgewiesen wird. Merkwürdiger Weise hat Stöcker dieses Unschuldszeugniß erst in der letzten Nummer seiner „Dtsch.-evangel. Kirchenztg.“ veröffentlicht. Die Erklärung schließt mit der Bemerkung, daß dieselbe in der Sitzung der vereinigten Gemeindekörperschaften einstimmig beschlossen worden sei.

Hiergegen erläßt nun Pastor Witte seinerseits eine Erklärung, in der er zunächst mittheilt, daß das Consistorium im Januar 1892 seine Zwangsemeritirung verfügte, indem es bei ihm Größen- und Verfolgungswahn annahm, daß dagegen das

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

3) [Nachdruck verboten.]

Seit dem Frühjahr war Sandenhof verpachtet und der Baron mit seiner Tochter in Berlin.

„Wenn meinem Jungen, dem Werner, das Soldatenspielen nicht mehr behagt, mag er ja meinetwegen mit einem jungen Ehespons in die alte Bude ziehen, seinen Kohl bauen und dem Stammbaum der Sandener ein paar neue Zweige aufsetzen“, meinte der alte Herr. Einstweilen hielt er's aber doch aus praktischen Gründen für gerathen, dem Jungen ein wenig näher auf die Finger zu sehen. Denn das Sündengeld, das er für seinen Gardelieutenant und den ehemaligen Corpsstudenten und jetzigen Referendar alle Quartalsersten hatte schicken müssen, das — ging ihm denn doch über die Hutschnur.

Er war nicht oft von seiner Scholle gekommen, der brave Sanden, der Kränklichkeit seiner Frau wegen, an der er mit einer beinah altmodisch gewordenen zärtlichen Verehrung hing. Sie war auch eigentlich viel zu schade gewesen für einen Bären, wie er, mit ihrer feinen, sensitiven Natur, ihrem Musikverständniß, der künstlerisch geschulten Stimme, deren Schmelz selbst die Kränklichkeit und das Alter nicht zerstören konnten.

Nun hatte er sich so sacht von dem Schlag erholt, den ihr Verlust ihm versetzt. Er fing an Gefallen zu finden an dem neuen brausenden, prickelnden Berliner Leben. Alles war so überraschend, so amüsant, so unerschöpflich!

Die bequemen, billigen Verkehrsmittel, die Läden, wo alles parat liegt, wo man nur das Portemonnaie herauszulangen und aufzuzählen braucht und man hat, was einem gefällt . . . ohne langes Vorausbestellen, Wartenmüssen und den obligaten Aerger, wenn's nachher eintrifft und nicht das rechte ist!

Und um die Vergnügungen!

Er ging manchmal auf's Gerathewohl auf Entdeckungsreisen aus, die nicht immer in die vornehmsten Gegenden führten und in Lokale, von denen er seiner Tochter keine allzuausführliche Beschreibung machte. Er hegte wohl eine scheue Verehrung für die „höhere“ Kunst . . . aber er amüsirte sich doch besser da, wo's recht was zu lachen gab.

Den größten Spaß machte es ihm, das Haus, wie er's von Sandenhof gewohnt war, voller Menschen zu haben.

„Donn das ist hier schon mehr die höhere Magie, Kinder“, pflegte er zu sagen. „Man pustet sich seine Leute im Handumdrehen zusammen . . . . und wenn's ihrer hundert sind, man braucht nicht etwa Angst zu haben, daß sie verhungern müßten. Nein, man geht einfach an's Telephon, bestellt bei Uhl oder Dressel das Souper, bei Kranzler Eis und Dessert — den Wein hat man ja im Keller — man giebt der Dienerschaft Befehl . . . und wenn diese Herkulesarbeit gethan sind, hat man nichts weiter nöthig, als sich in seinen Stuhl zu setzen und den Ereignissen mit Fassung entgegenzusehen.

Die Sanden'schen Gesellschaften — keine steifen Abfütterungen mit stundenlangem Bei-Tafel-sitzen — waren denn auch bald bei der Jugend der besten Kreise populär geworden. Man kam früh, man bewegte sich harmlos heiter, man musicirte, spielte, stellte lebende Bilder, tanzte, wenn's hoch kam, eine Polka oder einen Walzer und ging spätestens um zwölf Uhr nach Haus. „Damit jeder gehörig ausschlafen kann“, betonte der Baron, der als tüchtiger Landwirth ein Frühaufsteher war und seinen Gewohnheiten auch unter den veränderten Verhältnissen zähe anhing.

Von diesem großen Wechsel plauderten die drei denn auch ein Weilchen nach der ersten Begrüßung. Dann ging der Baron zu einer anderen Gruppe von Gästen, unter der auch Heinz, ein guter Bekannter des Referendars, sich befand.

„Das Schönste ist doch, daß ich die Toska hier gefunden habe!“ sagte Toni mit ihrer schlichten Herzlichkeit.

Wieder diese Toska! dachte Ulrich. Aber das hätt' er ja vorauswissen können . . und überhaupt . . . umgehen konnte er sie nicht . . . besonders seit die Henny bei ihr wohnte.

„Hör mal Ulrich!“

Er zuckte aus einem kleinen Sinnen auf.

„Wenn du so den Bart streichst und die Augenbrauen förmlich zusammenknotest, dann ist dir irgend was nicht recht. Was ist's denn, Uli?.. Farbe bekennen! Kannst du's denn gar nicht vergessen?“

Er lachte ein bischen nervös, schüttelte in seiner charakteristischen, nachdrücklichen Weise den Kopf und drückte die Augen zu, als fühle er einen physischen Schmerz.

„Siehst du, Toni“, sagte er und schob an seinem Kneifer, den er mit einer heftigen Bewegung herabgerissen, „da könnt ich mich ja nun auf's hohe Pferd setzen und so recht von oben herab sagen: Pah, Kindereien! Was geht mich um Gotteswillen die Toska Klodt an . . . und daß sie weiter nichts wußte, als ihren „dummen Jungen“ aus mir machen . . . Und das in den Jahren der blühendsten jugendlichen Eitelkeit, wo auch der Vernünftigste ein Stück von einem Gecken ist . . . Nicht wahr?“

„Auch Uli . . . und du warst gar nicht vernünftig!“

„Nein! Ich war's nicht! Behaupt' ich auch gar nicht! Ich hatte sogar alle Veranlassung, mich so wenig als möglich mausig zu machen! . . . Ein Adonis war ich ja keineswegs, als ich nach Sandenhof kam, um mich mit Tante Sibylles gütiger Hilfe wieder ein bischen 'ranzufüttern nach dem Typhus, an den ich um ein Haar hätte glauben müssen. . . . Na, sie hat ja denn auch weidlich ihren Spaß gehabt über die blaue Brille und die klapprige Gestalt, an der ein Anatom ganz bequem seine Skelettstudien hätte machen können. So weit also . . .“

„Ach, Uli! So ein Kind! Gott! So ein urgesundes Geschöpf, das gar nicht weiß, was es mit seinem Ueberschuß an Kraft anstellen soll! Sie meinte es nicht böse . . .“

„Nein — sie meinte es nicht böse . . . bewahre!“ sagte er, und seine Lippen zuckten.

„Sie begriff es einfach nicht“, fuhr Toni begütigend fort, „es war ihr lächerlich, daß du dich fortwährend schontest und pflegtest . . .“

„Und den ganzen Tag mit Eiern und Beefsteaks gefüttert wurdest, nicht wahr? Und wenn ein kühles Lüftchen wehte — der alte George, Schorse genannt, mit Shawl und Tüchern hinter mir her: Junger Herr! Ihr Husten! Ihre schwache Brust! . . . Jawohl, natürlich! Geh ich ja vollkommen ein!“

Ulrich, der einmal im Zuge war und sich die Brust frei machen wollte, ließ sich durch nichts unterbrechen.

„Natürlich! Ich war ihr verächtlich!“ rief er voll Bitterkeit. „So ein anspruchsvolles Geschöpf, dem der Apoll von Belvedere, wenn er in Garde-Ulanenuniform auf die Welt käme, nur eben ein „hübscher Kerl“ wäre! In dem Alter, so zwischen dreizehn und siebzehn, wo der Mann dem Mädel entweder ein Held ist — ein Held an grober, roher, animalischer Kraft meinetwegen — oder ein Nichts, ein Spielball, eine Puppe . . . höchstens gut genug, um ihr zur Zielscheibe mehr oder minder gelungener Witze zu dienen, in besonders großmüthigen und gefühlvollen Anwandlungen der jungen Dame Blumen pflücken, Gedichte machen und das Gepäck tragen zu helfen. Und dazu — ja, siehst du, Toni, dazu war ich mir nun wieder zu schade.“

Er holte tief Athem, fuhr sich mit der Hand durch's Haar und sah sie stolz und eigensinnig an.

Sie rang in komischer Verzweiflung die Hände. „Das war ja das Malheur!“ rief sie mit ihrer weichen, überredenden Stimme. „Wenn sie wollte . . . und ich weiß, Uli, wie bitter leid ihr's oft war, dich gekränkt zu haben — dann wolltest du wieder nicht. Dann warst du unnahbar, ein zürnender Jupiter hinter schwarzen Wolken. Und das ärgerte sie dann wieder . . . kurz, es ging wie eine Kaffeemühle, immer rundum, rundum.“

„Vortrefflicher Vergleich, Toni! Mein Compliment! Da sieht man die geborene Hausfrau!“

„Ach, fang' auch nicht mit mir noch an!“ sagte Toni mit ihrem verständigen Gesicht, das ein klein wenig ernst geworden war. Dann schlug sie ihm leicht mit dem Fächer auf den Arm. „Wenn die unglückselige Toska auf's Tapet kommt, verleugnest du deine Lammnatur und wirst ein Wolf.“

„Mit dir anfangen, Toni? Das wär' ein Kunststück! Dein Vater hat ganz recht: dein einziger Fehler ist, daß du zu brav und vernünftig bist. Dein krauses Haar, das ist eigentlich ein Widersinn. Denn da drunter liegen die Gedanken so wohlgeordnet, mit blauen Bändchen zusammengebunden, so glatt und sauber und zweifelsohne, wie die Siebensachen in all' deinen Schubfächern!“

„Ach, Uli — das ist kein Compliment! Eine Alltagsnatur . . . das soll's doch heißen? — ohne Phantasie, ohne Sinn für süße Thorheiten . . . die nur immer geradeaus marschiren kann, der Nase nach, auf der breiten, glattgetretenen Landstraße — —“

Sie seufzte ein bischen und er küßte ihr herzlich und ehrerbietig die kleine kräftige Hand. „Ich wollte, sie wären alle wie du!“

Sie lachte wieder. „An der Sorte ist doch wahrhaftig kein Mangel! Aber nun probir's mal, auch einer Ausnahmenatur, wie die Toska, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen! Und wenn du sie hier triffst — —“

„Ah!“ machte er. „Deshalb! Sie ist natürlich wieder so eine Art Hausgötze bei Euch . . . und da habt Ihr bange, ich könnt' den alten Fehdezustand aus dem Grabe auferwecken . . . und das wär' am Ende unbequem . . .“

Toni sah ihm verwundert in das sarkastische Gesicht. Sie schüttelte den Kopf. „Nein, sagte sie

Medizinal-Collegium der Provinz Brandenburg am 30. März 1894 aussprach, daß er, Witte, geistig vollkommen gesund sei. Weiter schreibt Herr Witte:

Mein Verhältniß zu den Gemeindeorganen ist viele Jahre lang das friedlichste und vortrefflichste gewesen. In Mißhelligkeiten zu einzelnen Kirchenältesten bin ich erst gerathen, als seit dem Besuche, welchen Freiherr v. Hammerstein im Jahre 1889 in der Stöcker'schen Angelegenheit mir abstattete, von außen her Feindschaft erregt und namentlich durch die Stöcker'sche Presse gehässige Agitation in die Gemeinde hineingeworfen wurden. Der Diakonus Hirsch, welcher jetzt seit mehr als vier Jahren den Vorsitz in den Gemeindekörperschaften führt, ist seiner Zeit von einem Vertrauten Stöckers, dem Consistorialrath Mathis, als Diakonus für St. Golgatha lebhaft empfohlen worden. Er ist mir von Anfang an feindselig gegenübergetreten und hat vor seinem Amtsantritt geäußert, er sei gesetzt, mich zu beaufsichtigen, und ferner, er gehe zwar als Diakonus nach St. Golgatha, aber die dortige Pfarre sei ihm sicher. Als im Jahre 1894 unter dem Eindrucke meiner Suspension etwa 3000 Mitglieder der St. Golgathagemeinde sich in einer Immediateingabe an den Kaiser wandten, veranlaßte diese Thatsache den Diakonus Hirsch zu der Bemerkung: „Wenn Einer sterben soll und muß, dann kann ihm auch kein Kaiser das Leben retten." Alles dies ist der geistlichen Behörde bekannt.

Von den heutigen 35 gewählten Mitgliedern der Gemeindeorgane von St. Golgatha sind 26 erst nach meiner Suspension neu eingetreten und kennen mich nicht näher. Alle diese Personen haben die früheren Vorgänge nicht mit erlebt und haben sich daher auf die einseitigen Darstellungen des Diakonus Hirsch verlassen müssen. Von den 35 gewählten Mitgliedern sind übrigens nur 19 zur Sitzung vom 9. März d. J. erschienen, in welcher über obige Erklärung Beschluß gefaßt worden ist.

Wie weit Herr Hofprediger **Stöcker** an meiner Lage schuld ist, weiß ich nicht. Thatsache ist, daß einzelne kirchenregimentliche Personen mehr oder minder bewußt unter seinem tiefgreifenden Einfluß gestanden haben; mit einzelnen derselben ist er sogar durch verwandtschaftliche Bande eng verknüpft. Am 6. November 1890 hat derselbe bei einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht erklärt, er hätte mit dem damaligen Consistorialpräsidenten Hegel vertraulich über mich conferirt, und dieser habe ihm über mich Dinge mitgetheilt, die er lieber nicht wiedersagen wolle. Auch ist bemerkenswerth, daß zu jener Zeit die dem Hofprediger Stöcker nahestehenden Blätter, wie das „Volk" und die „Kreuzzeitung", redigirt von seinem Freunde v. Hammerstein, über die verschiedenen Phasen des Verfahrens gegen mich recht genau und zum Theil früher als ich selbst unterrichtet waren, so daß sie sich als officiöse Blätter des Kirchenregiments nach Außen hin zu geriren wußten.

Koch und Mirbach.

Berlin, 1. April. Ueber das **Ausscheiden** des Reichsbankpräsidenten **Koch** aus der **wirthschaftlichen Vereinigung des Herrenhauses** theilt die „Deutsche Tageszeitung" mit: Nachdem in der Sitzung am 23. März die Berathungsgegenstände erschöpft waren, beschwerte sich Koch, daß der Vorsitzende Graf Mirbach im verflossenen Frühjahr eine Schrift von Dr. Arendt über die Währungsrede Kochs im Herrenhause, welche er als Pamphlet bezeichnen müsse, habe vertheilen lassen. Graf Mirbach erklärte, die Schrift verdiene diese Censur nicht, sie sei sachlich bedeutungsvoll und überschreite keineswegs das zulässige Maß des Angriffs; Koch erwiderte, die gesammte Presse habe die Schrift als ein Pamphlet bezeichnet und erklärte auf den Zwischenruf: „nur die liberale bezw. die Judenpresse", daß fast die gesammte deutsche Presse, mit Ausnahme untergeordneter Journale, auf dem Goldwährungsstandpunkt stehe; er bedauere die Vertheilung der Schrift eines untergeordneten Literaten. Graf Mirbach replicirte, er halte den Standpunkt der Schrift aufrecht und übernehme die Verantwortung. Dr. Arendt sei übrigens Mitglied des Landtages und stehe danach vollkommen al pari mit Koch. Alsdann erklärte Graf Mirbach die Sitzung für geschlossen. Koch ist darauf aus der Vereinigung ausgeschieden.

Die oben erwähnte Mittheilung der „Deutschen Tageszeitung" über das Ausscheiden des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch aus der freien wirthschaftlichen Vereinigung des Herrenhauses wird manchen schon deshalb überraschen, weil dadurch erst bekannt wird, daß Herr Dr. Koch bis zum 26. März dieser Vereinigung angehört hat. Bei der Bildung dieser „Vereinigung" in der vorigen Session des Herrenhauses wurde von der Voraussetzung ausgegangen, daß dieselbe keinen schroffen Standpunkt einnehmen solle. So ist es gekommen, daß auch liberale Mitglieder des Herrenhauses, z. B. der Bromberger Oberbürgermeister Dr. Bräsicke, der Vereinigung beitraten. Das muß man wissen, um zu verstehen, daß der Bankpräsident Koch Veranlassung fand, Einspruch dagegen zu erheben, daß der Vorsitzende Graf Mirbach namens des Vorstandes eine Broschüre des Herrn Dr. Arendt, welche von persönlichen Angriffen gegen Herrn Koch strotzt, an die Mitglieder der Vereinigung hat vertheilen lassen. Offenbar war die Vertheilung der Arendt'schen Broschüre darauf berechnet, den Reichsbankpräsidenten Dr. Koch zu bestrafen für die Niederlage, welche er den Herren Agrariern und Bimetallisten in der Oeffentlichkeit bereitet hat. Unter diesen Umständen wird Herr Koch mit Genugthuung davon Notiz nehmen, daß er nach dem Bericht der „Dtsch. Tagesztg." Herrn Dr. Arendt immer als „untergeordneten Literaten" und seine Schrift als ein „Pamphlet" bezeichnet hat. Die Meinung des Grafen Mirbach, daß Herr Dr. Arendt als Mitglied des Abgeordnetenhauses al pari mit dem Reichsbankpräsidenten stehe, wird schwerlich viel Anklang finden.

Vom abessynischen Kriegsschauplatze.

Seit längerer Pause liegen heute wiedermal ausführlichere Berichte vom abessynischen Kriegsschauplatze vor. Die amtliche Meldung des Majors Prestinari aus Adigrat lautet:

Menelik zieht sich mit sämmtlichen Ras, mit Ausnahme der Tigriner, gegen Süden zurück und scheint in der Gegend von Negasce, an der Straße von Adigrat nach Makale gelegen, angekommen zu sein. Prestinari fügt hinzu, daß im Lager Meneliks das Gerücht verbreitet sei, der Rückzug sei eine Folge des Friedensschlusses mit Italien, in Wahrheit aber müsse derselbe dem Mangel an Lebensmitteln zugeschrieben werden. Die Schoaner sollen in Haramat, Asbi und in der Gegend von Agame Razzias veranstaltet haben, jedoch mit Schüssen empfangen worden sein; der Negus habe, darüber erzürnt, beim Abmarsch den Befehl gegeben, diese Orte in Brand zu stecken.

Major Galsa schreibt aus Adigrat vom 26. März, daß er den Abend vorher dort angekommen sei. Die Nachricht vom Rückzuge Meneliks scheine richtig zu sein, sei aber noch nicht bestätigt. Er (Galsa) habe angesichts der veränderten Lage und bei dem Umstande, daß der Negus weit entfernt sei, Ras Makonnen schriftlich ersucht, ihm einen Ort für eine Zusammenkunft zu bestimmen, und er erwarte in Adigrat die Antwort Makonnens. Aus dem schoanischen Lager kehrten noch immer kleine Trupps Gefangene zurück, die vom Feinde freigelassen worden seien.

Von der Westfront wird gemeldet, daß die Derwische bei Tucruf ein großes Lager errichtet und zahlreiche Brunnen gegraben haben. Am 25. März hätten die Derwische vom Berge Macram aus mit zwei Geschützen die vorgeschobenen Posten von Kassala beschossen, indessen ohne Erfolg. Am Vormittag des 28. März sandte Major Hidalgo, Commandant von Kassala, folgende Depesche: Seit 6 Uhr früh wird gegen den Feind, der sich auf dem Berge Macram befindet, gekämpft; bis jetzt 1 Todter und 4 Verwundete. Oberst Stevani, der auf dem Marsche nach Sabderat begriffen ist, empfahl dem Commandanten von Kassala, sich in kein Gefecht einzulassen.

General Baldissera untersuchte in den letzten Tagen mit 2 Offizieren und 140 Mann eine Anzahl Straßen und Ortschaften in Bezug auf ihre Wasserverhältnisse und kehrte nach Asmara zurück, nachdem er unterwegs einige Schwerverwundete aufgelesen hatte. In dem ganzen von ihm durchforschten Umkreise herrscht Wassermangel.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. April. Die **Berliner Gewerbe-Ausstellung** wird, wie jetzt feststeht, am 1. Mai, Vormittags 11 Uhr, durch den **Kaiser** und die **Kaiserin** eröffnet werden.

Berlin, 2. April. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." vernimmt, sind zur **Vereinfachung der Kassengeschäfte** und **Verminderung des Schreibwerks** bei den königlichen Regierungen neue Vorschriften über Zahlungen, Verrechnungen, Gehälter, Pensionen etc. erlassen worden.

Berlin, 1. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß die Verhandlungen über den **deutsch-japanischen Handelsvertrag** abgeschlossen sind. Die Unterzeichnung dürfte noch vor Ostern erfolgen. Die „Nat.-Ztg." erfährt von zuverlässiger Seite über den Inhalt des Vertrages, die Aufhebung der exterritorialen Gerichtsbarkeit in Japan sei keine vollständige; es blieben einige Materien der freiwilligen Gerichtsbarkeit der deutschen Consuln vorbehalten. Eine Anzahl Zollherabsetzungen für die deutsche Einfuhr in Japan seien vereinbart.

— Graf **Schlieben** hat **Stöcker** wegen **Beleidigung verklagt**, weil er in der Tonhallen-Versammlung gesagt habe, Schlieben habe im Elferausschuß einen Antrag von solcher Unverschämtheit eingebracht. Der Termin ist auf den 16. April anberaumt worden.

— Nach der „Kreuzztg." hat am 26. März die **wirthschaftliche Vereinigung** des **Herrenhauses** den Grafen Mirbach ermächtigt, den **Währungsantrag**, wozu 120 Unterschriften zur Verfügung gestellt sind, einzubringen, sobald er es für opportun hält.

— Das Ersuchen der **Handelskammer in Hamburg**, die als Drucksache übersandte **Erklärung eines Ehrbaren Kaufmanns** und die begründete Rede des Bankpräsidenten Finkel gegen den **Börsengesetzentwurf** an die Reichstagsmitglieder zu vertheilen, ist vom Reichstagspräsidium abgelehnt worden.

* **Der Prozeß gegen Auer und Genossen** wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes wird Anfang des Monats April bei der 132. Schöffenabtheilung in Moabit zur Verhandlung gelangen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Angeklagten, insgesammt 56, und die noch größere Anzahl der vorgeladenen Zeugen wird die Verhandlung im großen Schwurgerichtssaale des Criminalgerichts stattfinden.

* **Militärradfahrer.** Bei den Berliner Cavallerie-Regimentern sind jetzt auch Radfahrer eingestellt. Die Kleidung derselben weicht erheblich von der sonst regimentsüblichen ab. Die Militärradfahrer können ohne Säbel fahren, derselbe muß vorn an der Lenkstange festgeschnallt sein. Die Kleidung besteht aus der bisherigen Hose und Mütze, nur für den Rock ist ein gleichmäßiges grünfarbiges Jaquet vorgeschrieben, an dessen umgelegten Kragen vorn die Litzen des betreffenden Regiments angeheftet sind.

* **Prinz und Prinzessin Heinrich** sind Mittwoch Abend, von Neapel kommend, in Rom eingetroffen.

* **An die Gesellschaft für Volksbildung** wird in diesen Tagen ein Legat des verstorbenen Fabrikbesitzers Borchert im Betrage von 15 000 Mark ausgezahlt. Die Zinsen dieses Kapitals sind zur Herstellung und Verbreitung von Volksschriften nach Verfügung des Vorstandes bestimmt. Da die Gesellschaft zur Zeit der Gründung von Volksbibliotheken ihre besondere Thätigkeit zuwendet, so ist dieser Zuwachs zu den verfügbaren Mitteln sehr erfreulich. Auch die städtischen Behörden zeigen neuerdings ein anerkennenswerthes Interesse für die Bestrebungen der Gesellschaft. Der Magistrat der Stadt Halberstadt ist mit einem jährlichen Beitrage von 20 Mk. der Gesellschaft beigetreten; in Berlin hat der Magistrat die Zahlung eines Jahresbeitrages von 300 Mk. aus städtischen Mitteln beschlossen.

* **Gegen Frhrn. v. Hammerstein** ist das Hauptverfahren nunmehr eröffnet worden. Innerhalb der nächsten 14 Tage dürfte der Termin zur Hauptverhandlung anberaumt werden. Dem Vernehmen nach ist den Anträgen der Vertheidiger, Rechtsanwalt Rätzel I. und Dr. Schmidt, auf Nichteröffnung des Hauptverfahrens resp. auf weitere Beweiserhebungen vor Abfassung des Beschlusses nicht stattgegeben worden. Im Laufe der Untersuchung wurde auch festgestellt, daß Hammerstein jeden Angestellten, der sich gegen etwaige Unregelmäßigkeiten bei der „Kreuzzeitung" irgend welche Bemerkungen erlaubte, sofort entließ, daß er somit einen Terrorismus ausübte und die Untergebenen einschüchterte, ihre Wahrnehmungen weiter zu verbreiten.

* **Noch ein Zeugniß-Zwangsverfahren** Am 30. März wurden dem Redacteur und dem Verleger des „Volksblattes" in Halle sowie dem gesammten Setzerpersonal der Genossenschaftsdruckerei und dem Geschäftsführer Genossen Jähnig Vorladungen in einer Disciplinaruntersuchung gegen „Unbekannt" zugestellt. Das Verfahren geht von der Regierung zu Merseburg aus. Wie der „Vorwärts" hört, haben von den 14 Vorgeladenen bei der Vernehmung am Mittwoch sechs eidlich bekundet, daß ihnen über einen gesuchten Unbekannten nichts bekannt sei. Die acht anderen verweigerten die Aussage und wurden in Strafen von 50 bis 3000 Mk. genommen.

* **Die Stellungnahme zur Maifeier** bildet gegenwärtig das Thema aller Gewerkschaftsversammlungen in Berlin. Der Beschluß der Metallarbeiter in den Betrieben, wo 2/3 der Arbeiter organisirt sind, nach erfolgter Abstimmung die Arbeit ruhen zu lassen, hat Anklang bei den anderen Branchen gefunden. Einzelne Gewerkschaften beabsichtigen in diesem Jahre den 1. Mai durch stricte Arbeitsruhe überall dort zu feiern, wo ein gewisser Procentsatz der Beschäftigten, 3/4, 4/5 u. s. w., sich damit einverstanden erklärt. Die Zahl der Gewerkschaften, die für den 1. Mai vollständige Arbeitsruhe proclamiren, werde, so wird versichert, in diesem Jahre bedeutend größer sein als in den Vorjahren.

* **Zum Entmündigungsverfahren.** An die Gerichte ist neuerdings, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, von Amts wegen eine Hinweisung auf die besondere Wichtigkeit der Entmündigungen erfolgt. Die im allgemeinen vorgeschriebenen Ermittelungen, welche den Geisteszustand des zu Entmündigenden betreffen, werden auf jedes mögliche Weise erhebliche Beweisanerbieten auszudehnen sein, ohne anders als in Ausnahmefällen von der persönlichen Vernehmung des Geisteskranken abzusehen. Auch soll nunmehr auf die Krankenlisten der Irrenanstalten als auf ein unter Umständen werthvolles Beweismittel ausdrücklich aufmerksam gemacht worden sein, damit der Richter sich Kenntniß von ihrem Inhalt verschafft, bevor über den Antrag auf Entmündigung Beschluß gefaßt wird. Bei der Beweisaufnahme ist das Gericht auf die im Entmündigungsantrage bezeichneten Beweismittel und Anhaltspunkte überhaupt nicht beschränkt, es kann vielmehr jede ihm sachdienlich scheinende Ermittelung anordnen und vornehmen; auf der anderen Seite darf es aber auch ohne längeres Ermittelungsverfahren den Antrag auf Entmündigung ablehnen, sobald es sich von dessen Unhaltbarkeit überzeugt hat.

* **Stettin**, 1. April. Einer Stettiner Getreidefirma ist, wie diese der „Ostseeztg." mittheilt, am 30. März aus **Rußland** die folgende Nachricht zugegangen: „Wie wir heute erfuhren, ist in **Riga** lagernder, der Regierung gehörender Roggen (angeblich 118 Pud) dort kürzlich zu 54 Kop. per Pud fob verkauft worden, und zwar ist dies Roggen, den die Regierung vor zwei Jahren zu 70 Kop. angekauft hat, **um die Preise zu halten.**" Die „Ostseeztg." bemerkt hierzu: „Unsere Herren Agrarier, die jetzt in Kornsilos ihr Heil sehen und den Terminhandel, den es in Rußland nicht giebt, für die Wurzel alles Uebels halten, sollte die Mittheilung nach mehr als einer Richtung ernstlich zum Nachdenken anregen."

Halle, 1. April. Der Redacteur der „**Saale-Zeitung**", **Paulus**, ist heute aus der **Zeugnißzwangshaft entlassen** worden, da der Gewährsmann des Blattes für die vorzeitigen Veröffentlichungen des Reichsetats den Rechtsbeistand des Redacteurs ermächtigte, ihn als Verfasser der incriminirten Mittheilungen zu nennen.

Kottbus, 2. April. In geheimer Abstimmung der **ausständischen Tuchmacher** wurde die Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. 126 Arbeiter stimmten dafür, 2740 dagegen. Außerdem wurde beschlossen, jedwede Annäherungsversuche an die Fabrikanten abzuweisen und nicht eher zu verhandeln, bis diese selbst dazu auffordern würden. Von der Polizei wurden im Streikbureau die Generalstreiklisten confiscirt.

Italien.

* **König Menelik** soll entschlossen sein, Italien, falls die Friedensverhandlungen nicht bald zum Ziele führen, ein **Ultimatum** zu stellen, eventuell neuerdings die Entscheidung der Waffen anzurufen.

Coloniales.

* **Ein Afrikaner über Wehlan.** „Der Herr Assesor Wehlan war ein so schlechter Mann daß ich es kein gesehen habe, wäre Herrn Guverner von Zimmer nicht gewesen so hätte er mich um sonst Eingesperrt, aber alle mal lief ich zum Herrn Guverner von Zimmer wenn er mir was schlechtes anfangen wollte, und der hat mich immer von Ihnen erlöst." So lautet eine Stelle in einem soeben eingetroffenen, im „Wiesbadener Tagebl." veröffentlichten Briefe eines jungen in Deutschland erzogenen Afrikaners, der vor einigen Jahren wieder in seine Heimath zurückgekehrt ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. April.

Wetteraussichten für Freitag, 3. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Vielfach heiter, warm.

* * *

* **Fernsprech-Verbindung.** Am 29. v. Mts. ist die Fernsprech-Verbindung Schiewenhorst-Einlage eröffnet worden. Sie ist dazu bestimmt, Telegramme, die von Danzig nach Einlage bestimmt sind und deren telegraphische Beförderung nur bis Schiewenhorst erfolgen kann, von da bis Einlage telephonisch weiterzugeben. In umgekehrter Richtung wird von Einlage nach Schiewenhorst telephonirt und von da nach Danzig telegraphirt. Die Sprechstelle in Einlage befindet sich in dem Gasthause des Herrn Fritz Behrend.

* * *

* **Sanitätszüge auf der Weichsel.** In der Aula der Victoria-Schule hielt gestern Abend Herr Generalarzt a. D. Boretius einen Vortrag über das Transportwesen zur Evacuirung von Verwundeten, welchem Herr Oberpräsident v. Goßler mit seiner Gemahlin, zahlreiche Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins, sowie mehrere Aerzte und Sanitätsoffiziere beiwohnten. Das Schicksal der Verwundeten entscheide heute der erste Transport. Das zeige sehr deutlich ein Vergleich zwischen den beiden blutigsten Schlachten dieses Jahrhunderts, Leipzig und Gravelotte. Es komme jedoch auch sehr viel darauf an, die Kranken und Verwundeten so schnell wie möglich aus den Lazarethen zu entfernen und sie möglichst im Lande zu zerstreuen. Die strenge Durchführung dieses Grundsatzes habe bewirkt, daß im Feldzuge 1870/71 die Kriegskrankheiten weniger Verluste gefordert haben als die Schlachten und Gefechte. Der Transport der Verwundeten und Kranken wurde durch die Eisenbahnen und die Flußschiffahrt bewirkt, und es wurde beobachtet, daß der Transport auf dem Wasser den Kranken viel besser bekam, als der auf der Eisenbahn. In der Sanitätsordnung aus dem Jahre 1878 ist deshalb empfohlen, so viel wie möglich die Wasserwege zum Transport zu benutzen. In unserer Provinz eignet sich zu diesem Zwecke die Weichsel ganz vortrefflich, da sie die ganze Provinz durchfließt. Es erschien nothwendig, Versuche anzustellen, wie der Transport am besten bewerkstelligt werden könnte, und dabei hat sich herausgestellt, daß der gewöhnliche sogen. Oderkahn sich besser zum Transport von Verwundeten eignet, als die glänzenden Flußdampfer auf dem Rhein und anderen Strömen. Der Vortragende hat nun viele Versuche vorgenommen, auf Grund deren er ein System für die Ausrüstung eines Oderkahns zum Transport von Verwundeten construirt hat, welches er durch ein Modell, das für die **Graudenzer Ausstellung** bestimmt ist, erläuterte. Er theilte bei dieser Gelegenheit mit, daß er von dem Centralcomité für die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger in Berlin den Auftrag erhalten habe, einen derartigen Kahn auszurüsten, welcher auf der **Berliner Gewerbeausstellung** ausgestellt werden soll. Die Ausrüstung, die zum größten Theil in Danzig hergestellt worden ist, ist soweit vorgeschritten, daß der Kahn in den nächsten Tagen nach Berlin abgehen wird. Es sind Kähne für Leicht- und Schwerverwundete vorgesehen und zu einem Sanitätszuge gehören 6 Kähne, von denen 2 für Leicht- und 4 für Schwerverwundete bestimmt sind. Die letzteren Kähne können 25 schwerverwundete Mannschaften und 2 Offiziere aufnehmen, von denen der größte Theil auf festen Betten und nur wenige auf schwebenden Tragen gelagert sind. Die Offiziere erhalten eine Kajüte im Vorderraum, im Achterraum sind die Räum-

---

nachdenklich, „deshalb nicht ... gar nicht ... ich begreife nur nicht ... hast du denn keine Ahnung, wie sie sich verändert hat ...?"

„Keine Ahnung ..." sagte er kalt und brannte doch vor Begier, etwas zu erfahren.

„Man vergißt das immer ... ich dachte, du müßtest alles wissen ... was sie durchgemacht hat ... was sie geworden ist."

In diesem Augenblick kam eine ganze Kette junger Mädchen, Henny an der Spitze, um Toni mitzuschleppen.

„Kommst du auch, Uli?" fragte Toni. Und Henny that beleidigt, als er sich entschuldigte und rief ihm spöttisch zu: „Dann haben wir deinen Freund, den Assessor Huckebein, der kommt gewiß!"

Kichernd stob die Jugend davon. Toni sah etwas altklug mißbilligend hinter ihnen her und schüttelte ihren „urvernünftigen" Krauskopf. „Es ist doch ein gar zu wohlfeiles Vergnügen, sich über Jemandes Namen lustig zu machen. So einen Spaß — den würd ich schon aus Mitleid nicht fertig bringen."

Damit nickte sie ihm zu und ging, so brav und schlicht und ehrenfest in ihrem grauen Kleide, daß ihm das Herz warm wurde, langsam den anderen nach. — — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Der „**Trompeter von Säkkingen**" von dem verstorbenen Neßler, die bekannte und allbeliebte Oper für Trompeten-Solo mit verbindendem Gesang und erläuternder Scene, hatte zum Benefiz des Herrn George **Beeg** eine ziemlich zahlreiche Zuhörerschaft vereinigt, — daß dieses Werk mit seinem Gemisch von Wachtparaden-, Liedertafel- und noch mehrerlei Stil, ausgenommen den Opernstil, regelmäßig gut besucht ist, giebt zu denken; doch mag immerhin dieser Umstand nicht ausschließlich zu Ungunsten seiner Musik ausgelegt werden. Im allgemeinen sind wir jetzt so weit, daß großer Erfolg eine Oper verdächtigt. Die Probe, die beliebtesten Musikstücke aus dem „Trompeter" von der Bühne in den Concertsaal zu verpflanzen, möchte übel ausfallen; aber es sind nichtsdestoweniger dieselben Menschen, denen dieselbe Musik dort gefällt und hier mißfallen würde. „Alle dramatischen Gesetze haben sich abgeleitet aus den natürlichen Bedürfnissen der Nerven von Menschen, welche längere Zeit stillsitzen, zuhören und in einen hellbeleuchteten Guckkasten hineinschauen sollen" schreibt Ernst v. Wolzogen neuerdings in einem sehr lehrreichen Artikel (Nr. 78 der „Zeit", Wien) — es scheint fast, als hätte die Musik, auch solche, die man ihrerseits wiederum nirgends als im Theater dulden würde, die Kraft, den Operntextdichter von allen dramatischen Gesetzen zu dispensiren. Der Trompeter (Herr **Beeg**) und Maria (Frl. **Grinning**) waren beide trefflich bei Stimme. In Erscheinung und Geberden war Herr Beeg mit gutem Erfolg bestrebt gewesen, sich die wünschenswerthe Festigkeit und Noblesse zu geben, wodurch seine stattliche und schmucke Erscheinung sehr gewinnt. Im Vorspiel kam der gewesene Opern-Kapellmeister bei ihm etwas zu sichtlich zum Vorschein, er dirigirte mit der Trompete vom Stuhl herab den Chor etwas zu fachgerecht. Hier ist doch nun eine Naturtrompete historisch vorausgesetzt — es sieht nicht übermüthig aus, und ist historisch auch nicht correct, dieses Instrument mit beiden Händen anzufassen. Im Vorspiel klang die Stimme noch etwas erregt, das gab sich aber dann und der Zuhörer gelangte zu ungetrübtem Genuß der des öfteren hier erwähnten nicht geringen Vorzüge der Stimme des Sängers. — Frl. Grinning hatte sich merkwürdig unvortheilhaft geschmückt, als Sängerin hatte sie alle ihre schönen Mittel und ihr ganzes Talent an diese Sache gewandt. Das große Liebesduett war, beiderseits mit großer Innigkeit und lebendigstem Fluß der Töne und der Worte vorgetragen, eine Glanznummer des Abends; die Musik steht hier auch auf etwas höherem Niveau. Herr **Rogorsch** gab den alten Grafen in vorzüglicher Maske, und die Schönheit seines Gesanges bei deutlichster Aussprache ließ in der großen Soloscene so weit als möglich die Flachheit der Musik vergessen: amüsant ist, daß der Componist von hier aus gerade mit dem „Zipperlein" musikalische Ansätze zur Leitmotiv-Praxis macht. Etwas unwahrscheinlich war das Tigerfell, das der Graf in jener Scene über den Knieen hatte. — Den „alten ehrlichen" Conrad gab Herr **Miller** als verschlagenen Werbeoffizier und später als derben Invaliden wie immer drastisch und gut. Der Titelheld im Orchester, Herr **Winter**, blies, soweit Referent ihn hörte, anerkennenswerth, einige ungehorsame Töne ausgenommen. Herr **Beeg** erfuhr reichliche Ovationen, auch die anderen Hauptdarsteller ernteten reichen Beifall. Referent, von den vielfachen Vorzügen der Aufführung überzeugt, verabschiedete sich, um der anderweitigen Bedeutung des Tages noch gerecht zu werden, bei dem Ballet.

lichkeiten für die Krankenpflegerinnen und Assistenzärzte. Zum Verschiffen der Verwundeten dient ein Krahn. Sonnensegel gewähren im Sommer Schutz gegen Regen und Sonne, während im Winter das Deck geschlossen und der Raum durch mehrere Oefen erwärmt wird. Der Sanitätszug wird durch einen Schleppdampfer gezogen, dessen Schaufelräder rechts und links von dem Steuer angebracht sind. Auf dem Dampfer befinden sich die Kajüte des Chefarztes, sowie die Räume zur Aufnahme der erforderlichen Materialien und außerdem ist noch Raum für 20 Leichtverwundete vorhanden, von denen in den für sie bestimmten Kähnen je 45 untergebracht werden können. Der Sanitätszug wird nur bei Tage fahren und des Nachts vor Anker gehen. Die Speisung der Verwundeten wird vom Lande aus geschehen und auf einer Karte sind die Ortschaften bezeichnet, in welchen die vaterländischen Frauenvereine diese Aufgabe übernommen haben. Schließlich wird auf einer Karte die Gruppirung der Kähne gezeigt, welche verschieden ist, je nachdem der Zug stromauf- oder stromabwärts fährt. Außer diesen Modellen waren noch Fahrgestelle mit und ohne Federn ausgestellt, welche von Herrn Generalarzt Boretius construirt und in der Wagenfabrik des Herrn Hybbeneth hergestellt sind. Auch diese Fahrgestelle werden nach Graudenz geschickt werden.

* * *

* **Naturforschende Gesellschaft.** In der gestrigen Sitzung sprach zunächst Herr Professor Kiesow über die bei uns vorkommenden silurischen Geschiebe, Versteinerungen. Herr Dr. Lakowitz zeigte ein neues Schließnetz, welches gegenwärtig zu Seenuntersuchungen von der Provinz benutzt wird. Die Herren Professor Momber und Dr. Kayser demonstrirten das neue Skioptikon, welches ebenso wie das Netz in der mechanischen Werkstätte der Gesellschaft angefertigt ist.

* * *

* **Beförderung.** Der bisherige Consistorialrath Kaehler in Breslau, vordem in Danzig, ist zum Ober-Consistorialrath und Mitgliede des Ober-Kirchenrathes ernannt worden.

* * *

* **Von der Weichsel.** Die Weichsel fällt im preußischen Laufe langsam. Es kann jedoch angenommen werden, daß neues Wachswasser in den nächsten Tagen eintritt, und zwar in Folge des im ganzen Stromgebiete niedergehenden Regens. Insbesondere scheint sich dieser in Galizien schon jetzt bemerkbar zu machen. Als in Folge der warmen Witterung die Schnee- und Eismassen in den Karpathen schmolzen und dem Strome von dort große Wassermengen zugeführt wurden, bezeichnete man es als einen glücklichen Umstand, daß nicht zu gleicher Zeit Regenwetter eintrat, da in diesem Falle das Hochwasser leicht hätte verhängnißvoll werden können. Jetzt ist der Regen da und aufs neue kommen Wassermengen aus den Karpathen in den Strom. Von welchem Umfange diese sein werden, läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Aus **Chwalowice** wird heute telegraphisch 3,50 Meter, aus **Warschau 2,39 Meter Wasserstand gemeldet.**

* * *

* **Ausstellung des Künstlervereins.** In der Peinkammer wurde heute die Gemäldeausstellung des Danziger Künstlervereins eröffnet, welche zwar nicht sehr umfangreich ist, aber eine ganze Reihe bedeutender und interessanter Kunstschöpfungen umfaßt. Von den heimischen Künstlern ist Herr Männchen durch mehrere Bilder vertreten, die wir bereits gelegentlich der von ihm veranstalteten Sonderausstellung gewürdigt haben. Herr Professor Stryowski hat sechs größere und kleinere Gemälde ausgestellt, von denen die Bilder: „Auf einem Danziger Beischlag" und „Patrizierkinder im Streit" Scenen und Architekturbilder unserer Vaterstadt aus dem siebzehnten Jahrhundert darstellen. Ein „Ostermorgen auf der Marienburg" führt eine heitere Scene aus dem Leben der Ordensritter vor, während das Gemälde „Trauer um die Zerstörung Jerusalems" eine Scene aus dem jüdischen Leben zur Anschauung bringt. Die beiden Bilder: „Verlorenes Glück" und „Taubenfreunde" sind Genrebilder aus dem siebzehnten Jahrhundert. Schließlich hat Herr Sablewski einige Glasmalereien ausgestellt. Die Perle der Ausstellung bilden die Originalzeichnungen des Malers Josef Sattler-Straßburg zu seinen berühmten Werken: „Der Wiedertäufer" und „Ein moderner Todtentanz", sowie eine Reihe von Handzeichnungen, die der „Künstler „ex libris" genannt und als „Bücherzeichen" bezeichnet hat. Betrachtet man die Zeichnungen zu den Wiedertäufern, so glaubt man im ersten Augenblicke, die Arbeit eines mittelalterlichen Künstlers vor sich zu sehen, aber bald ersieht man an der Realistik und der pointirten Schärfe der Darstellung, daß wir hier einen ganz modernen Künstler vor uns haben. Außer den Handzeichnungen sind auch die Buchausgaben, die sich durch meisterhafte Ausführung auszeichnnen, ausgestellt. Einen eigenartigen Anblick gewähren die Zeichnungen des Professors Hans Thoma in Frankfurt a. M., welcher lithographischen Drucken durch nachträgliches Eintragen von Farben das Ansehen von Originalzeichnungen verliehen hat. Schließlich ist an den Wänden eine große Anzahl von französischen, amerikanischen, tschechischen und deutschen Plakaten ausgestellt worden, die einen interessanten Einblick in die Anschauungsweise der verschiedenen Nationen gewähren. Die Ausstellung, über welche wir noch einen ausführlicheren Bericht bringen werden, erregte in hohem Grade das Interesse der Besucher.

* * *

* **Stadttheater.** Daß die Opernsaison sich ihrem Ende nähert, beweisen nicht allein die sich jetzt lebhaft häufenden Benefize, sondern auch die zahlreichen Neueinstudirungen, welche noch auf dem Opernprogramm stehen. Am Sonnabend kommt noch Wagners **„Fliegender Holländer"** nach zweijähriger Rast an die Reihe, in welchem Frl. Grining, die ausgezeichnete Sieglinde, Mignon etc. unserer Bühne — zu deren Benefiz die Aufführung stattfindet — zum ersten Male die Senta singen wird. Am dritten Feiertage folgt Mozarts **„Entführung aus dem Serail"**, eine lange Vermißte, deren Aufführung das Abschiedsbenefiz für unsere beliebte junge Gesangskünstlerin Frl. Hübsch bildet, die den ehrenvollen künstlerischen Fortschritt an das Hoftheater zu Mannheim macht. Das von unserer Direction glanzvoll ausgestattete Balletgemälde **„Phantasien im Bremer Rathskeller"** wird der Mozartoper folgen. Nach den Feiertagen stehen dann noch Mozarts Kronoper („Die Zauberflöte"), Lortzings „Wildschütz" etc. auf dem Repertoire.

* * *

* **Erdrutsch.** Denjenigen, welche heute Vormittag das Hohe Thor passirten, bot sich ein eigenthümlicher Anblick dar. Auf dem aufgeschütteten Terrain hat zwischen der Brücke und dem Arbeitsgeleise ein Erdrutsch stattgefunden, wodurch sich eine trichterförmige Oeffnung, die, so weit sich schätzen ließ, etwa 5—6 Meter tief sein dürfte, gebildet hat. Da die Einsenkung gerade an der Stelle liegt, an der früher der Graben unter der Brücke durchfloß, so scheint ein Nachsturz des Bodens unter das frühere Brückengewölbe erfolgt zu sein, wodurch dann der Erdsturz hervorgerufen worden ist. In verschiedenen Gegenden Thüringens, die einen kalkigen Untergrund haben, kommen derartige Erdrutsche nicht selten vor, sie bilden dann trichterförmige Löcher, die mitunter eine bedeutende Tiefe und einen beträchtlichen Umfang haben.

* * *

* **Controlbezirke.** Der Controlbezirk I der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westpreußen, welcher die Kreise Danzig Stadt, Danziger Höhe, Danziger Niederung und Dirschau umfaßte, hat vom 1. April an insofern eine Aenderung erlitten, daß die Controle in den letztgenannten drei Kreisen den der Lage nach angrenzenden Controlbezirken überwiesen und die Controle im Stadtkreise Danzig, einschließlich der zugehörigen Vorstädte, welcher jetzt allein den Controlbezirk I bildet, den Bureaubeamten der Versicherungsanstalt und dem früheren Schiffscapitän Ascher unterstellt worden ist. Der bisherige Controleur des Bezirks I, Herr Oberstlieutenant z. D. von Pelchrzim, hat mit dem 1. April sein Amt niedergelegt.

* * *

* **Thierschutz-Verein.** In der gestern abgehaltenen Vorstandssitzung wurde das Programm für die am 9. d. M. im Schützenhause stattfindende musikalische Abendunterhaltung festgesetzt. Nach demselben kommen Instrumental-Quartette, Männerchöre, Sologesänge und das Singspiel „Die Töchter des Veteranen" zum Vortrage. Bei den Aufführungen wird u. a. die Pianistin Frl. Gertrud **Goll** und Herr Opernsänger A. **Wellig** mitwirken. — Nach Verlesung mehrerer eingegangener Schriften über Thierquälerei wurde dann noch bekannt gemacht, daß in kürzester Zeit drei, die Gesetzesparagraphen über Bestrafung für Thierquälerei enthaltende Tafeln auf dem Wallplatz, am Neugarterthor und in Neufahrwasser am Marktplatz aufgestellt werden sollen.

* * *

* **Neue Straße.** Herr Rentier Lichfett beabsichtigt durch sein Grundstück Langfuhr Nr. 36 eine neue Verbindungsstraße zwischen der Langfuhrer Hauptstraße und der von Leegstrieß nach dem Bahnhofe führenden Straße anzulegen. Die neue Straße soll gleichzeitig Anschluß an die von der Bahnhofstraße rechtwinklig abzweigende Privatstraße, welche zur Zeit noch Sackgasse ist und keinen besonderen Namen führt, erhalten. Der Magistrat hat seine Zustimmung hierzu unter gewissen Voraussetzungen bereits ertheilt.

* * *

* **Hausverkauf.** Das Haus Fleischergasse 56/59 ist durch Vermittelung der Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins für 92 000 Mark an Herrn Apothekenbesitzer **Rousselle** verkauft worden.

* * *

* **Schiffahrts-Angelegenheit.** Nach einer Mittheilung des Herrn Regierungs-Präsidenten an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft werden zufolge einer königlich belgischen Verordnung in den belgischen Häfen vom 1. Febr. d. Js. ab Leuchtfeuergebühren nicht mehr erhoben.

* * *

* **Vom Ertrinken gerettet.** Gestern Nachmittag schwemmte der Körper eines anscheinend ertrunkenen, dem Arbeiterstande angehörigen Mannes in der Radaune vor dem Restaurant „Zum blanken Tonnchen" auf dem Heumarkt an und wurde von dem Hausknecht des erwähnten Etablissements mittels eines langen Hakens mit großer Mühe an's Land gezogen. Die Wiederbelebungsversuche, die sofort von dem Wirthe des Lokals, Herrn Wunder, und anderen hinzugekommenen Herren angestellt wurden, waren von Erfolg begleitet. Der wieder in's Leben Gerufene erklärte später, daß er der Arbeiter Hermann **Klatt** sei und aus Verzweiflung darüber, daß er aus seiner auf Petershagen belegenen Wohnung herausgesetzt sei, sich das Leben habe nehmen wollen und in die Radaune gesprungen sei. Der fast Erstarrte wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube geschafft.

* * *

* **Strafkammer.** Ein Massenprozeß, in welchem sich nicht weniger als 9 Angeklagte wegen Körperverletzung zu verantworten hatten, beschäftigte heute die Strafkammer. Zwischen Bewohnern der beiden Dörfer Ramkau und Bissau scheint darüber, welches von beiden Dörfern die „Perle des Kreises Neustadt" genannt zu werden verdient, ein lebhafter Streit zu bestehen und diese welterschütternde Frage wurde am Nachmittag des 7. Juli erst mit Worten, dann mit Fäusten und schließlich mit Messern discutirt. Bissauer Knechte waren an dem genannten Tage mit Musik durch Ramkau gezogen, die Ramkauer verdroß dies und am Ausgange des Dorfes kam es dann zum Kampfe, der mit Schmähreden eröffnet wurde. Die Bissauer, lauter kräftige Leute mit Gardemaß, brachten den Ramkauern eine entscheidende Niederlage bei; neben dem Messer dominirten als **Waffen** hauptsächlich Steine und Stöcke. Heute nahmen nun auf der Anklagebank Platz die Knechte Franz Rosalewski, Jacob Flissakowski, Selonke und Tussikowski aus Bissau und Michael Kaiser, Josef Kaiser, Jacob Kaiser, Michael Bach und Johann Bach aus Ramkau. Keine der beiden Parteien wollte angefangen haben und jeder schob dem Gegner die Schuld zu. Es wurden insgesammt ca. 20 Augenzeugen des Vorfalls vernommen, aus deren Aussagen hervorging, daß der Angeklagte Michael Bach mit einem Messer so verletzt worden ist, daß er zwei Wochen krank gelegen hat. Nachdem die Ramkauer böse zugerichtet, wieder in ihrem Dorfe erschienen waren, haben sie verschiedenen Dorfbewohnern Vorwürfe gemacht, warum sie ihnen nicht geholfen hätten. Der Staatsanwalt hob hervor, daß die Sache nahe an Landfriedensbruch grenze und beantragte, die Ramkauer als Hauptschuldige entsprechend höher zu bestrafen. Auch der Gerichtshof war der Ansicht, daß diese die größte Schuld an dem Vorgange trügen und verurtheilte Michael Kaiser zu 6 Monat, Josef Kaiser zu 3 Monat und Michael Bach zu 4 Monat Gefängniß; die Bissauer kamen besser weg; Flissikowski erhielt 2 Monat, Rosalewski, Selonke und Tussikowski je 1 Monat Gefängniß. Die anderen wurden freigesprochen.

* * *

* **Schöffengericht.** In frühen Jahren schon ist der Arbeiter Paul Borowski auf den Weg des Verbrechens gerathen, so daß er jetzt, kaum 20 Jahre alt, bereits auf zwölf und darunter vier mehrjährige Gefängnißstrafen zurückschauen kann. Augenblicklich sitzt er wegen einer rohen Messerstecherei in Untersuchungshaft und gestern hatte er sich wegen eines anderen brutalen Excesses zu verantworten. Er befand sich unter einer 12—14 Köpfe zählenden Rotte von Burschen, welche die Polizeibeamten als ihre geborenen Feinde ansehen und die in der Nacht des 6. Februar mit lautem Gejohle durch die Paradiesgasse zogen. Zwei Beamte geboten Ruhe, sahen sich jedoch sofort umzingelt und von B. mit einem Messer bedroht. Von allen Seiten wurde dem B. zugerufen, den „Hunden" eins auszuwischen, die Beamten ließen sich jedoch nicht einschüchtern und verhafteten ihn, wobei sie beim Transport zu der Polizeiwache den energischsten Widerstand von seiner Seite zu überwinden hatten. Als andere Polizeibeamte hinzukamen, zerstreute sich die Rotte in die nahen Seitengassen. Den B. traf gestern halbjährige Gefängnißstrafe und sechswöchige Haftstrafe.

* * *

* **Unfälle.** Ein Mann Namens Bendig gerieth heute früh auf unaufgeklärte Weise in der Nähe des städtischen Arbeitshauses in die Radaune. Er wurde durch einen Häusler der Anstalt herausgeholt und konnte, nachdem er sich erholt hatte, wieder seine Wege gehen. — Der Eigenthümer Meyer aus Schidlitz erhielt gestern von seinem Pferde einen so heftigen Hufschlag an ein Bein, daß er einen Knochenbruch erlitt. Er fand Aufnahme im Lazareth in der Sandgrube.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 22. bis 28. März.** Lebendgeboren 35 männliche, 35 weibliche, insgesammt 70 Kinder. Todtgeboren 1 männliches Kind. Gestorben (ausschl. Todtgeborene) 34 männliche, 22 weibliche, insgesammt 56 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 19 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Acute Darmkrankheiten einschließl. Brechdurchfall 7, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 6, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 6, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, alle übrigen Krankheiten 39. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, Selbstmord 1, Todschlag 1.

* * *

* **Schußverletzung.** Gestern Abend auf der Rückkehr vom Lachsfang machte sich unterwegs auf dem Kutter der Fischer Paschke aus Stechlinen mit seinem mit Schrot geladenen Gewehr zu schaffen. Plötzlich entlud sich dasselbe und die ganze Schrotladung ging dem Fischer Badke aus Oblusch über dem Knie in's rechte Bein, so daß die Erhaltung desselben in Frage steht. B. wurde heute früh nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Leichenfund.** Heute früh wurde der in Langfuhr wohnhafte, etwa 50jährige Arbeiter Weigert in einem Garten eines Privathauses an der Promenade auf Neugarten als Leiche aufgefunden. Der Verstorbene muß in der Nacht den mehrere Meter hohen Gartenzaun überklettert haben. Anscheinend liegt ein Selbstmord vor, denn in einer Entfernung von etwa 20 Schritten von dem Orte, an dem er als Leiche aufgefunden wurde, fand man seine aus 1,40 Mk. bestehende Baarschaft vergraben, außerdem ein Schriftstück, in dem der Verstorbene seinen Angehörigen mittheilte, daß er die nächste Woche nicht erleben werde.

* * *

* **Unterschlagung.** Gestern wurde von der Criminalpolizei der Schlossergeselle Max K. auf Veranlassung der Polizeibehörde in Pr. Stargard wegen Betruges und Unterschlagung festgenommen. K. stand bei einem Schlossermeister in Pr. Stargard in Diensten und verschwand vor einiger Zeit, nachdem er von seinem Meister und der Meisterin Vorschüsse in ziemlicher Höhe entnommen hatte. Um besser auftreten zu können, ließ er noch einen neuen Anzug eines Collegen mitgehen, den er bei seiner gestrigen Verhaftung noch trug.

* * *

* **Exceß.** In der Fleischergasse wurde gestern der Arbeiter Karl K. wegen eines recht groben Excesses in Haft genommen. Ohne Grund ging er mit einem offenen Messer auf den Arbeiter K. los und hätte denselben auch verletzt, wenn er nicht durch das Erscheinen eines Schutzmannes zu eiliger Flucht veranlaßt worden wäre. Er wurde jedoch eingeholt und verhaftet. Er beschuldigt einen anderen Arbeiter, dem K. zwei Messerstiche versetzt zu haben.

* * *

* **Feuer.** In der verflossenen Nacht wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hundegasse Nr. 87 gerufen, ohne indessen in Thätigkeit zu treten, da sich blinder Lärm herausstellte.

* * *

* **Straßenraub.** Während des bei der jetzigen Fischsaison herrschenden Gedränges benutzte heute ein Arbeiter die Gelegenheit, einem anderen eine Uhr fortzureißen, wurde jedoch auf frischer That ertappt und einem Polizeibeamten übergeben. Es wurde in ihm der taubstumme und oft vorbestrafte Arbeiter G. erkannt. Die Uhr wurde ihm abgenommen.

* * *

* **Berichtigung.** In dem Bericht über die Montags-Versammlung im Schützenhause in der Mittwoch-Nummer ist ein sinnentstellender Druckfehler, auf den wir aufmerksam gemacht werden, stehen geblieben. Es soll daselbst in der Wiedergabe der Ausführungen des Herrn Damme über die bimetallistischen Bestrebungen heißen: alle diejenigen, welche auf ein festes (statt „hohes") Einkommen angewiesen seien, müßten es sich gefallen lassen, daß dasselbe durch Werthverminderung auf die Hälfte herabsinkt.

* * *

Polizeibericht für den 2. April. Verhaftet: 24 Personen, darunter: 1 Person wegen Betruges, 3 Personen wegen Beleidigung, 5 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Raubes, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Umhertreibens, 3 Bettler, 7 Obdachlose. — Gefunden: 1 Trauring, abzuholen Heiligenbrunner Communicationsweg Nr. 5 bei Schibrowski, 1 Brosche, 1 Pfandschein, Papiere auf den Namen Michael Zilinski, 1 Ueberzieher, Seefahrtbuch auf den Namen Kuchnowski, 1 Quittungsbuch auf den Namen Latz, Papiere auf den Namen Wallaschkowski, 1 Quittungskarte auf den Namen Grèch, 1 Cigarrentasche, 1 Cigarrenspitze, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

× **Langfuhr,** 1. April. Mit dem heutigen **Tage** ist das hiesige **Postamt** in ein solches II. Klasse umgewandelt und die Verwaltung desselben dem Postmeister Oestreich aus Rössel übertragen worden. Wie verlautet, soll das Postamt demnächst aus dem Hause Nr. 70 verlegt werden und haben bereits Verhandlungen mit hiesigen Unternehmern wegen Erbauung eines Postgebäudes stattgefunden.

Graudenz, 1. April. In der gestrigen **Sitzung der Stadtverordneten** wurde der Magistrat ermächtigt, den Vertrag mit der **Straßenbahngesellschaft** abzuschließen. Die Straßenbahn soll vom Bahnhof durch die Rehdener-, Schützenstraße, Getreidemarkt, Oberthorner-, Nonnen-, Schuhmacher-, Lange-, Altemarkt-, Alte-, Marienwerder- und Lindenstraße bis zum Ausstellungsplatz führen. Nach vierzig Jahren ist die Stadt berechtigt, die Straßenbahn für den Taxwerth zu erwerben. Nach 99 Jahren geht die Bahn unentgeltlich auf die Stadt über. Nach Schluß der Sitzung **verabschiedete** sich in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten Herr Oberbürgermeister **Pohlmann**, dem Herr Bürgermeister Polski mittheilte, daß Magistrat und Stadtverordneten beschlossen hätten, ihn zum **Ehrenbürger** zu ernennen, sein Bild im Sitzungssaale anbringen zu lassen und eine Straße nach seinem Namen zu benennen. Bei dem Abschiedsessen wurde Herrn Pohlmann mitgetheilt, daß der Kaiser ihm den **Kronenorden dritter Klasse** verliehen habe.

s. **Flatow,** 31. März. Eine **Spazierfahrt wider seinen Willen** hatte am Sonnabend, den 28. d. M., ein Kutscher eines hiesigen Hotels mit dem Schnellzuge in 2. Klasse nach Konitz machen müssen. Derselbe war damit beschäftigt, eines Reisenden Gepäck nach dem Wagenabtheil zu schaffen. Inzwischen hatte sich aber der Zug in Bewegung gesetzt und unser Wagenlenker war gezwungen, bis Konitz mitzufahren. Das Unangenehmste dabei war für ihn noch das, daß er die verhängnißvolle Fahrt mit 7,60 Mk. bezahlen mußte. Den herrenlos gewordenen Hotelwagen mußte der Gepäckträger nach dem Hotel zurückführen.

Fraustadt, 1. April. Das **Schloß** des Grafen Kwilecki in Oberzedlitz ist mit sämmtlichem werthvollen Inhalt **niedergebrannt.** Die zehnjährige Tochter des Administrators Tomaszewski, deren Erzieherin und ein Stubenmädchen sprangen aus dem ersten Stock. Erstere ist **todt,** die beiden anderen sind **schwer verletzt.**

Leba, 30. März. Es ist hier die **Genickstarre** ausgebrochen. Mehrere Kinder sind schon daran gestorben. Die Schule wurde schleunigst geschlossen und es sind Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden.

γ **Bromberg,** 31. März. Im Reichstage hat bekanntlich unser Reichstagsabgeordneter v. Czarlinski gelegentlich der Berathung des Militäretats darüber Beschwerde geführt, daß ein **Hauptmann** der hiesigen Garnison die Rekruten polnischer Junge polnische Hunde genannt hat. Der Kriegsminister hat in Folge dessen eine **Untersuchung** angeordnet und diese scheint die Richtigkeit der obigen Angabe des Reichstagsabgeordneten ergeben zu haben, denn der betreffende Hauptmann soll jetzt mit 4 Tagen Stubenarrest bestraft worden sein.

Maldeuten, 31. März. Ein **Unglücksfall** ereignete sich gestern Morgen auf dem Rittergute des Herrn v. Reichel. Der Gutsrendant Franz Kracher fuhr eine kleine Strecke auf dem von einem Kutscher geführten Milchwagen mit. Er fiel dabei vom Wagen herunter und blieb leblos liegen. In seine Wohnung gebracht, war er bald darauf eine Leiche.

Vermischtes.

Hinrichtung eines Elephanten.

Im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. hat der Elephant Albert seine männliche Seele ausgehaucht. Das Thier mußte um seiner Bösartigkeit willen erschossen werden. Gewählt wurde zur Vollstreckung des Todesurtheils ein kleinkaliberiges Infanteriegewehr (Modell 88). Mit diesem Gewehr wurde auf etwa drei Schritte Entfernung ein Schuß abgegeben, der aber völlig wirkungslos blieb; Albert wurde nur aufmerksam, hob den Rüssel und sicherte nach allen Seiten. Nach etwa halbstündigem Warten nahm das Thier endlich die Stellung ein, daß es die Schläfe dem Schützen zukehrte; der Schuß krachte und der Elephant sank lautlos zu Boden. Nicht ein Glied zuckte mehr. Der Schütze war der bekannte Afrikareisende und Thierhändler Joseph Menges, der schon zahlreiche Elephanten auf der Jagd erlegt hat. So schwer auch der Verlust des Thieres den Garten trifft, so wäre die Beseitigung des Elephanten im Interesse der Sicherheit doch in Kürze nöthig geworden; beschleunigt wurde sie durch die Nothwendigkeit, den Stall auszubessern. Nun giebt es im Zoologischen Garten in Frankfurt ein Elephantenessen, dessen umfangreiches Menu sich ausschließlich aus den vorzüglichsten und edelsten Theilen des seltenen Wildes zusammensetzt. Es soll hierbei, da der getödtete Dickhäuter seines jugendlichen Alters wegen noch verhältnißmäßig zart sein muß, erprobt werden, ob sich das Elephantenfleisch culinarisch verwenden läßt.

Kleine Mittheilungen.

* **Zur Abschreckung der Autographenjäger** veröffentlicht Professor Felix **Dahn** folgende Erklärung: „Um der ganz unglaublichen Belästigung durch die Autographensammler Schranken zu ziehen oder doch eine ersprießliche Wirkung abzuzwingen, werde ich fortab jedes Gesuch der Art durch Zusendung eines gedruckten Formulars des Inhalts beantworten: „Handschriftproben gewähre ich nur gegen Erlegung einer Mark für die Deutsche Schillerstiftung. Ich ersuche die Leidensgenossen um Befolgung dieses Vorgangs."

* **Jagd auf Seehunde.** Bei der Jagd auf Seehunde, die in der letzten Hälfte des März bei der Ulfinsel im Bottnischen Meerbusen betrieben wurde, ist eine ungewöhnlich reiche Beute gemacht worden. Es wurden in vier Tagen 300 Seehunde getödtet. Ein so reicher Seehundsfang ist seit 1835 nicht dagewesen.

* **Die deutschen Theilnehmer an den olympischen Spielen** verließen am Montag Wien und setzten ihre Reise nach Triest fort. In Prag wurden unsere Landsleute von dem Hygieniker Prof. Ferdinand Hueppe begrüßt, der sich ihnen zur Fahrt nach Athen anschloß. In Wien waren zum Empfange viele Griechen auf dem Bahnhof erschienen. Die Gesellschaft besteht jetzt dem „Lokal-Anz." zufolge aus Professor Hueppe, der früher ein vorzüglicher Turner und Springer war, Dr. Gebhardt, zehn Turnern und einem Radfahrer. In Triest ist ein großer Empfang seitens der Hellenen angekündigt.

Berlin, 2. April. Gestern traten die Vertreter fast sämmtlicher Berliner Zeitungen im Kaiserhof zusammen und constituirten sich auf Einladung des Arbeitsausschusses als **Gesammtcomité der Berliner Presse** für die Berliner **Gewerbe-Ausstellung** 1896. Das Comité wählte einen Vorstand von sieben Mitgliedern, um die Fragen betreffend die Erleichterung der Thätigkeit der hiesigen Presse sowie auch betreffend die Gastfreundschaft gegenüber den Vertretern auswärtiger Blätter während der Ausstellung zu erledigen.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 5. April (1. Osterfeiertag).

St. Marien. 8 Uhr Hr. Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Hr. General-Superintendent D. Döblin. 2 Uhr Hr. Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heiligegeistgasse Nr. 111) Hr. Consistorialrath Franck.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Hr. Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Hr. Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Ostersonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Hr. Archidiakonus Blech. 10 Uhr Hr. Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Blech.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Hr. Prediger Schmidt (Aufführung der Festliturgie und Auferstehungshymne von Graun). Nachmittags 2 Uhr Hr. Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Hr. Prediger Fuhst. Vormittags 9½ Uhr Hr. Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Vormittags (Sommerhalbjahr) Hr. Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9 Uhr.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Hr. Pastor Stengel. Die Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst 12 Uhr. Nachm. 2 Uhr Hr. Vicar Skorka.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Hr. Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Hr. Prediger Reddies.

St. Salvator. Vorm. 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9 1/2 Uhr in der Sacristei. Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. Collecte. 11 1/4 Uhr Gemeindeversammlung.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hr. Pastor Richter.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Hr. Pfarrer Kubert. Beichte und Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus in Langfuhr. Vormitt. 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, Hr. Pfarrer em. Sauer.

Schidlitz, Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Hr. Prediger Voigt. Beichte 9 1/2 Uhr, Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Früh 6 Uhr Feier des Ostermorgens. Nachmittags 6 Uhr Hr. Prediger Pudmensky.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 1/2 Uhr Hr. Candidat Mintzlaff. Nachmittags 2 1/2 Uhr Lesegottesdienst.

Evang.-luth. Kirche Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl, Beichte 9 1/2 Uhr, Hr. Prediger Duncker. 5 Uhr Nachm. derselbe.

St. Nicolai. Auferstehungsfeier 5 Uhr, Frühmesse 6 und 8 Uhr. Hochamt und Predigt 9 3/4 Uhr. Nachm. Vesperandacht 3 Uhr.

St. Brigitta. 5 Uhr Auferstehungsfeier. 9 3/4 Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht. — Militärgottesdienst 8 Uhr, Hochamt. (Predigt fällt aus.)

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Festpredigt.

Baptisten-Kirche Schießstange 13/14. Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr Predigten Hr. Prediger J. Herrmann.

Methodisten-Gemeinde, Frauengasse Nr. 10. Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 1/2 Uhr Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Hr. Prediger H. P. Wenzel.

Standesamt vom 2. April.

Geburten: Seefahrer Albert Lerch, S. — Arbeiter August Rzepka, T. — Malergehilfe Albert Umland, T. — Büchsenmachergehilfe Emil Sommerfeld, T. — Eigenthümer Otto Blumenthal, T. — Droschkenbesitzer Karl Dymarkowski, T. — Schmiedegeselle Hermann Kleis, T. — Arbeiter Ferdinand Fleischmann, T. — Königl. Schutzmann Emil Beerbaum, T. — Arbeiter Otto Baldau, S. — Portier Wilhelm Pokall, S. — Schlossergeselle Hieronimus Willma, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Juwelier Martin Roggatz und Hedwig Döring, beide hier. — Lehrer Emil Roß zu Berlin und Antonie Blauert hier. — Arbeiter Gustav Schwohl und Elisabeth Kowalewski, beide hier. — Arbeiter Wilhelm Hintz und Anna Elisabeth Böhnke, geb. Plath, beide hier. — Eigenthümer Ernst Albert Schlawjinski zu Hochzeit und Ida Martha Wolff zu Gluckau. — Schmiedegeselle Gottlieb Kapahnke und Clara Pasewark, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Wilhelm Pelny und Martha Therese Elisabeth Dombrowski. — Malergehilfe Gustav Otto Voelkner und Johanna Luise Volkmann. — Schmiedegeselle Gustav Friedrich Wilhelm Krippendorf und Luise Emilie Wagener. — Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Zech und Emilie Auguste Martens. — Schmiedegeselle Daniel Raudzus und Maria Mathilde Wrobel alias Wroblewski. — Sattlergeselle Hermann Albert Wollenschläger und Ida Martha Lichtan.

Todesfälle: Arbeiterfrau Emilie Panten, geb. Bröse, 46 J. — Wittwe Mathilde Raddatz, geb. Aben, 73 J. — Grenadier des Grenadier-Regts. König Friedrich I. Karl Theodor Koschnick, 21 J. — S. des Tischlerges. Friedrich Mager, 5 W. — Husar des 1. Leib-Husaren-Regts. Nr. 1 Otto Paul Kösling, 18 J. — T. d. Kutschers Eduard Hansel, 2 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 2. April.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	121—157 M Br.	149 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	115—153 M Br.	
roth	740—820 Gr.	108—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 151 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 151 1/2 M bez. u. Gd., transit 116 M Br. 115 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 152 M Br., 151 1/2 M Gd., transit 116 M Br., 115 1/2 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 154 M Br., 153 M Gd., transit 118 1/2 M Br., 118 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 147 M bez., transit 114 M Br., 113 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 108—109 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 70—71 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 109 M, unterp. 75 M, transit 72 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 109 M bez., unterpoln. 75 1/2 M Br., 75 M Gd., per Mai-Juni inländ. 111 M bez., unterpoln. 77 1/2 M Br., 77 M Gd., per Juni-Juli inländ. 113 1/2 M Br., 113 M Gd., unterpoln. 79 1/2 M Br., 79 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 115 M bez., unterpolnisch 81 M Br., 80 1/2 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogramm russ. 638 Gr. 79 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 102 M bezahlt.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Sommer- 142 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. mittel 145 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 92 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kgr. roth 24—56 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,80—3,30 M bez., Roggen 3,45—3,50 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. April. Wind: NNO.

Angekommen: Hermine, Schröder, Stralsund, Mauersteine. — Ystadt (SD.), Donner, Karlskrona, Steine.

Gesegelt: Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Memel, Güter. — Buda (SD.), Reid, Leith, Zucker.

2. April. Wind: NNW.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Hamburg, Güter. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Kiel, Güter. — Libau (SD.), Kaas, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Amalia (SD.), Radtke, Stettin, Phosphat.

Viehmarkt.

Danzig, 2. April. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 5, Ochsen 7, Kühe 10, Kälber 114, Hammel 141, Schweine 231, Ziegen 7 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. — M, 2. Qual. 26—28 M, 3. Qual. 24—25 M, Ochsen 1. Qual. — M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. 24—25 M, Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 24—26 M, 3. Qual. 22—23 M, Kälber 1. Qual. — M, 2. Qual. 27—30 M, 3. Qual. 23—25 M, Hammel 1. Qual. 23—24 M, 2. Qual. 21—22 M, 3. Qual. 18—20 M, Schweine 1. Qual. 32 M, 2. Qual. 30—31 M, 3. Qual. 28—29 M. Geschäftsgang: schleppend.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier".

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 3. April 1896.

Die Getreidezüchtung.

St. Nach Prof. Dr. Liebscher-Göttingen ist die Getreidezüchtung ein Mittel von großer Bedeutung für die Rentabilität des Getreidebaues. Die Getreidezüchtung soll erstens Sorten liefern, welche ausgezeichnet sind durch die Fähigkeit, sehr hohe Ernten zu geben. Es kann diese Eigenschaft aber selbstredend nur dort zur Geltung kommen, wo viel Kapital auf die Bearbeitung und Düngung des Bodens verwandt wird. Zweitens soll sie Sorten liefern, welche die gegebenen Produktionsbedingungen dadurch höher ausnützen, daß sie ein wertvolleres Produkt liefern, und dies wird an erster Stelle dann der Fall sein, wenn sie Sorten erzeugt, welche bei normaler Wachstumenergie durch ein günstiges Verhältnis von Korn zum Stroh ausgezeichnet sind. Als Merkmale, deren man auf die Fähigkeit der Getreidepflanzen, einen großen Procentsatz von Korn zu erzeugen, schließen kann, sind namentlich zu bezeichnen beim Square head-Weizen die keulenförmig, also oben dichter als unten gebaute Aehre, beim Hafer eine große Anzahl von Absätzen, welche die Rispenäste an der Spindel bilden u. s. w. Das Wichtigste der uns bis jetzt bekannt gewordenen Kennzeichen ist aber eine möglichst geringe Anzahl von oberirdischen Halmgliedern.

Die leichte und sichere Vererbbarkeit dieses Kennzeichens, schreibt Prof. Liebscher, ist von uns nachgewiesen worden durch Versuche mit Roggen und mit Hafer, und sie geht außerdem daraus hervor, daß wir für bestimmte Roggen- und Weizensorten die Bildung relativ zahlreicher resp. relativ weniger Halmglieder als Sortencharakter in mehrjährigen Versuchen nachweisen konnten. Was die Bedeutung unserer Merkmale für den Getreideanbau im Felde anbetrifft, so liegt uns allerdings nur ein einziger Feldversuch mit Hafer (und zwei Zuchtgartenversuche) vor. Bei einem Feldversuche lieferte auf 155 Quadratmeter: Saatgut mit relativ viel Halmgliedern 161 Ko., mit relativ wenig Halmgliedern 176 Ko., davon Korngewicht bezw. 55,0 und 62,5 Ko., Strohgewicht bezw. 106,0 und 113,5 Ko. auf 100 Ko. Stroh kommt bezw. 51,9 und 55,1 Ko. Korn. Die Kornernte verhält sich bei beiden Parzellen wie 100: 114, die Stroherernte wie 100:107. Der Wert dieses und der gleichsinnigen Zuchtgartenversuche mit Hafer und Roggen wird durch den Umstand noch wesentlich erhöht, daß der Petkuser Roggen, der 4 Jahre hindurch alle andern Roggensorten durch die Höhe seines Kornertrages im Durchschnitt um 10 Procent übertraf, sich vor allen durch eine relativ große Anzahl von Pflanzen mit wenig Halmgliedern auszeichnete, und daß ebenso der Square head-Weizen des Herrn Strube in Schlanstedt, welcher in der jetzt drei Jahre lang durchgeführten Konkurrenz von Square head-Züchtern die höchsten Kornerträge geliefert hat, ebenfalls von allen Square head-Zuchten die größte Anzahl wenig gliedriger Halme und die kleinste Anzahl vielgliedriger Halme besitzt.

Das im vorstehenden empfohlene Zuchtverfahren ist technisch so einfach, daß es nach einer kurzen Unterweisung ein jeder Landwirt anwenden kann, um sich veredeltes Saatgut zu erzeugen. Es verursacht dazu nur sehr wenig Arbeit und so gut wie gar keine Kosten und es stellt seine Anwendung eine Steigerung der Getreideernten in Aussicht, die wir sicher mit 5 bis 10 Procent nicht zu hoch veranschlagen können. Liebscher fürchtet jedoch, daß nur einige intelligente Züchter und deren regelmäßige Abnehmer, als eine verschwindende Minderheit, Nutzen davon ziehen wird, wenn nicht staatliche Einrichtungen getroffen werden, die es den Praktikern, sowie allen Landwirtschaftslehrern und ihren Schülern ermöglichen, die einfache Technik der Pflanzenauswahl und des Zuchtgartenbetriebs anwenden zu lernen.

Der feldmäßige Anbau von Gemüse.

LW. Ueber feldmäßigen Anbau von Gemüse hielt kürzlich Otto Brenstedt, Gutsbesitzer und Samenzüchter in Schladen a. H. einen interessanten Vortrag, dem wir folgende wertvolle Winke betreffend Kartoffeln, Erbsen, Weißkohl, Bohnen und Gurken entnehmen. Für eine erfolgreiche frühe Kultur der Kartoffel kommt es in der Hauptsache darauf an, die richtige Sorte auszuwählen und sind als gröbere weißfleischige Sorte: Die Rosenkartoffel; als feinere, weißfleischige Kartoffel: Die alten 6 Wochen; als gelbfleischige, sehr ertragreiche Sorte: Paulsens Juli, sowie als feinste gelbfleischige Delikateß-Kartoffel: Die englische Improved-Ahsleaf als empfehlenswert zu nennen. Die Hauptsache bleibt immer, so zeitig wie irgend möglich auf dem Markt zu erscheinen und legt man die Knollen im März in einen warmen Raum, vielleicht einen Stall nebeneinander, bis die Keime einige Centimeter gewachsen sind und pflanzt sie dann recht vorzeitig auf ein warmes und geschütztes Ackerstück. Ist Frost in Aussicht, so läßt man die bald hervorkommenden Triebe mit Erde überhäufeln. Auf gewöhnliche Weise Frühkartoffeln zu bauen, ist kaum noch rentabel, man muß Ende Mai und Anfang Juni Kartoffeln verkaufen können, dann bekommt man den dreifachen Preis als 4 Wochen später und kann dann um jene Zeit auf demselben Acker schon wieder eine neue Frucht grünen sehen.

Von Erbsen empfiehlt sich zur Lieferung in Schoten an die Konserven- und Präservenfabriken die Braunschweiger grünbleibende Folger. Die Buchsbaumerbse de grace ist dagegen eine sehr frühe Erbse für den Marktverkauf. Die Erbse liebt einen etwas kalkhaltigen milden Boden mit genugsam wasserhaltender Kraft. Frische Düngung ist überflüssig, ebenso Kunstdünger. Die Erbsen drillt man am besten bei einigermaßen großem Anbau. Der Redner äußerte dann über den Erbsenanbau u. a. noch folgendes: Mit der Bestellung fange ich so zeitig wie möglich an und zwar bestelle ich, um die Ernte (wenigstens die Einmacherbsen) möglichst auseinander zu halten, in 3 Malen. Die Aussaatmenge beträgt etwa 1 Ctr. pro Morgen. Ich stiefele meine sämtlichen Erbsen, da meine Abnehmerin eine Konservenfabrik ist, welche nur die zarteste Ware gebrauchen kann und mir für solche 1894 9¾ Pf., 1895 8½ Pf. pro Kilo ab hier gezahlt hat, während ich für Ernte 1896 mit 8 Pf. franco Braunschweig abgeschlossen habe. Meine Ernte war in beiden Jahren einige 30 Ctr. pro Morgen, außerdem erntete ich davon noch 1 Ctr. reif gewordener Erbsen pro Morgen. Pflücklohn gebe ich im Akkord pro ½ Kilo 1½ Pf. und verdienten die Leute gut dabei. Ich bemerke noch, daß ich das Erbsenstroh schleunigst nach dem gröbsten Abwelken auf Kleereiser setze, um die Erbsenfelder sofort wieder bestellen zu können.

Von Weißkohl wurden der runde Magdeburger Kohl, der glatte Braunschweiger und der spitze Wennigstedter besprochen. Der Kohl wächst am besten in schwerem, humusreichem und feuchtem Boden und verträgt die schwerste Düngung, auch solche mit Fäkalstoffen, nur Pferdemist scheint ihm nicht so dienlich zu sein. Es spricht für die Kopfpflanzung sehr, daß man den Dünger zu einer Zeit anbringen kann, wo sonst alle Felder bestellt sind, und daß man also im stande ist, etwa heruntergekommenen Stücken durch Kohlanbau aufzuhelfen. Die Saat hat zunächst auf besonderen Beeten Anfang Mai zu geschehen an sonniger Stelle und muß man alles thun, die heranwachsenden Pflanzen stämmig und gedrungen zu machen. Ende Mai bis Anfang Juni wird gepflanzt aus dem vorher gehörig durchfeuchteten Beet, nachdem die Wurzeln, aber nicht die Blätter, wie dies vielfach üblich, gestutzt und in einen Rindermistbrei eingetaucht wurden. Die Ernte des Redners schwankt zwischen 175 und 280 Ctr. pro Morgen. Bezahlt wurde pro Ctr. 70 Pf. bis 2 Mk.: ein Schock Durchschnittskohl wiegt etwa 2 Ctr.. Häufig doppelt einträglicher als der gewöhnliche Herbstkohl ist der Winterkohl, der im Herbst nach irgend einer mittelspäter Frucht gepflanzt und im Frühsommer an den Markt gebracht wird. Man kann aber nur geschützte Ländereien zu diesem Zweck verwenden. Auf die Kohlpflanzenbeete säet man wegen der Erdflöhe Kresse mit an, an welche die Erdflöhe noch lieber als an die Kohlpflanzen gehen, so daß die letzteren geschützt sind. Der schlimmste Feind des Kohls selbst ist der Kohlweißling (Papilio brassicae) oder richtiger, dessen Raupe. Ein Ablesen der Raupen ist jedoch kaum ausführbar, ein sonstiges Mittel ist nicht bekannt.

Für den Anbau von Bohnen (Busch- oder Krupbohnen) ist die empfehlenswerteste Sorte zur Lieferung auf Märkte Kaiser Wilhelm, eine sehr frühe Sorte mit weißem Samen. Kommt man spät mit den Bohnen auf den Markt, so bekommt man nur 25—50 pCt. des früherzielten Preises und außerdem liegt ein Vorteil darin, daß das mit frühen Buschbohnen bestellt gewesene Land auch noch durch eine zweite Ernte auszunutzen ist. Zur Lieferung an die Hauptabnehmer, die Konserven- und Präservenfabriken, werden jetzt allgemeine Hinrichs Riesen mit weißen Bohnen angebaut. Die Bohne liebt einen warmen und lockeren Boden, frei von stockender Nässe. Frischer Dünger schadet geradezu, da dann die Blätter auf Kosten des Fruchtansatzes sich zu sehr ausbreiten, dagegen ist sie für alte

Kraft des Bodens dankbar. Die Saatzeit ist Ende April, Anfang Mai für Ware, die für den Marktverkauf bestimmt ist (event. aber ist eine zweite Aussaat bei Vernichtung durch Frost nötig), und Mitte bis Ende Mai ist die Saatzeit für Einmachebohnen. Für letztere ist Eile gar nicht nötig, denn der resp. Acker kann doch in dem Jahre mit einer zweiten Frucht nicht mehr bestellt werden. Folgende aus 6jährl. Durchschnitt stammende Zahlen wurden mitgeteilt: Höchster Ertrag 118 Ctr., geringster 35 Ctr. und Durchschnittsertrag der 6 Jahre 55 Ctr. Pflücklohn stellte sich auf 56 bis 81 Pf. pro Ctr. Der Preis für Bohnenschoten bewegt sich zwischen 5—15 Pf. per 1/2 Ko. Letzterer Preis bezieht sich auf die frühe zum Markt gebrachte Ware.

Eines der wichtigsten Gemüse für den Großanbau ist sodann die Gurke. In der Umgegend von Halle a. S. und Leipzig, im Altenburgschen und in dem Liegnitzer Kreise werden jährlich große Massen Gurken zwecks Export angebaut. Für den Anbau im Großen eignen sich besonders die halblangen Landgurken und die „langen grünen Schlangengurken". Ein warmer durchlassender Boden ohne stockende Nässe sagt der Gurke am meisten zu. Naßkaltes Wetter will die Gurke absolut nicht. Für die stärkste Düngung mittels Pferdemist ist die Gurke äußerst dankbar. Auch Guano und ammon. Superphosphat wurden mit großem Vorteil für die Gurke angewandt, während Chilisalpeter eine schlechte Beschaffenheit der eingemachten Gurken hervorgerufen hat. Da die Gurke gegen Frost sehr empfindlich ist, darf man vor ungefähr dem 12. Mai die Kerne nicht legen. Reihenentfernung 1 Meter und in den Reihen 30 Ctm. je 4—5 Kerne. Aelteren Samen wird in den Hauptproduktionsgegenden der Vorzug vor frischem Samen gegeben. Zweckmäßig zieht man jedoch für einen Teil des Gurkenareals die Pflanzen in Mistbeeten, doch kann man auch gewöhnliche Kästen zur Anzucht nehmen, die man am Tage an die Sonne bringt und nachts in den Stall. Unter allen Umständen ist es aber nötig, bei dem feldmäßigen Gurkenbau einen Teil der Pflanzen sich auf diese oder jene Weise in Reserve zu halten, zwecks Ausfüllung der etwa entstandenen Lücken im Felde. Das Verfahren, die Gurken, nachdem sie das 6. bis 7. Blatt erreicht haben, bis auf das 4. oder 5. Blatt zu kürzen, ist im stande, den Ertrag eines Gurkenfeldes geradezu zu verdoppeln. Ein Frühkartoffelfeld kann man sehr wohl mit Gurken bestellen. Brenstedt hat aus seinen Gurken schätzungsweise von 280 bis 360 Mark pro Morgen (26 Ar) gelöst (Bruttoeinnahme).

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Zur Bedeutung des Pflanzenschutzes für die Landwirtschaft sei auf einen kürzlich von Prof. Dr. Frank über diesen Gegenstand gehaltenen, bei Paul Parey in Berlin erschienenen Vortrag hingewiesen. Nach letzterem ist zur Abwehr der Schädlinge besonders notwendig: 1) Anbau der bestimmten Kulturpflanzen nur unter den ihnen zusagenden Boden- und klimatischen Verhältnissen, weil die Pflanzen dann den Angriffen ihrer Feinde am leichtesten unterliegen, wenn sie sich mangelhaft entwickeln. 2) Innehaltung eines entsprechenden Wechsels im Anbau der Früchte, weil sich manche Schädlinge um so stärker vermehren, ja häufiger die von ihnen befallenen Gewächse auf demselben Acker wiederkehren, wie es z. B. bei den Nematoden der Zuckerrüben der Fall ist. 3) Wahl der richtigen Bestellungszeit, weil nicht selten die Feinde dann am meisten Schaden verursachen, wenn zur Zeit ihres Auftretens die Wirtspflanzen sich in einem ganz bestimmten Stadium der Entwickelung befinden. 4) Die Zerstörung der Ernterückstände und Pflanzenabfälle, in denen die Parasiten überwintern. Es wird dadurch ihre Uebertragung auf das nächste Jahr verhütet. 5) Die Anwendung direkter Zerstörungsmittel, wie z. B. das Beizen des Saatweizens gegen den Steinbrand, das Bespritzen der Kartoffelblätter mit Kupfervitriol-Kalkbrühe. Auch das unmittelbare Wegfangen der Schädlinge, das allerdings nur dann Erfolg verspricht, wenn es sich um Arten mit größeren Individuen handelt, kann zuweilen zur Anwendung kommen. Am sichersten findet die Vernichtung der an und in den Pflanzen vorhandenen Feinde jedenfalls statt, z. B. der Rüben-Nematoden, wenn man auch die Wirtspflanzen zerstört; der dadurch entstandene Schaden ist meistens gering gegenüber dem für die späteren Saaten erreichten Vorteil. Da die Bedeutung des Pflanzenschutzes längst noch nicht genügend gewürdigt wird, sei obiger Vortrag hier angelegentlichst empfohlen.

LW. Anbau von Braugerste. Da unter dem allgemeinem Preisdruck des Getreides besonders Roggen und Weizen zu leiden haben, hat in neuerer Zeit der Anbau von Braugerste erheblich an Bedeutung gewonnen. Um nun hochwertige Qualitätsware zu produzieren, bedingt die Gerste vornehmlich einen ihr zusagenden günstigen Standort. Der Einfluß des Klimas ist gleichfalls auf die Gebrauchsfähigkeit derselben als Braugerste von entscheidender Bedeutung. Es sind diese beiden Faktoren von größerer Bedeutung, als die Maßregeln der Kultur und Düngung, wenngleich auch letztere nicht zu unterschätzen sind. Nicht unwesentlich ist sodann der Umstand, daß, wie die Erfahrung lehrt, gerade die frühen Sorten das beste Braugut liefern. Will man möglichst große Differenzen zwischen den Reifezeiten der einzelnen Spielarten erzielen, so muß man bei der Bestellung der Felder mit dem Anbau der frühreifsten Sorten beginnen, um schon auf diese Weise das Auseinanderrücken der Reifezeiten zu begünstigen. Differenzen über zwei bis drei Wochen werden sich jedoch kaum erreichen lassen. Einige empfehlenswerte und ertragreiche Braugersten sind nach der Reifezeit geordnet folgende: Hanna Pedigree, Vegetationsdauer 100—114 Tage; für leichten Lehmboden und mäßig feuchte Lagen passend; sehr ertragreich, Qualität vorzüglich. Englische Chevalier-Gerste, 100—114 Tage; für gute Böden; widerstandsfähig gegen Dürre; sehr ertragreich, Qualität sehr gut. Heines Emersleber Gerste, 100—117 Tage; anspruchsvoll für Gerstenböden I. Klasse; sehr ertragreich, Qualität sehr gut. Gerste von Rimpau in Schlanstedt, 100—117 Tage; anspruchsvoll für Gerstenböden I. Klasse; sehr ertragreich; Qualität sehr gut. Probsteier, 114—120 Tage für Lehmböden; verträgt Feuchtigkeit; ertragreich, Qualität sehr gut. Englische Portergerste, 117—120 Tage; für gute Böden von mittlerer Feuchtigkeit; ertragreich; Qualität sehr gut. Oregongerste, 120—125 Tage; für Lehmböden mit mäßiger Feuchtigkeit, lagert nicht, widerstandsfähig gegen Rost; Ertrag sehr gut, desgleichen die Qualität. Es sei noch bemerkt, daß diese Daten je nach den Bezugsquellen des Saatguts gewissen Schwankungen unterworfen sind. Seitens des landwirtschaftlichen Instituts Poppelsdorf-Bonn angestellte Anbauversuche mit Braugerste ergaben pro Hektar folgende Körner-Erträge: 1) Hannagerste (Saatquantum 82,5 Ko.) 3536 Ko; 2) Heines verb. Chevalier (70,9 Ko.) 2962 Ko; 3) Richardsons Chevalier (89,4 Ko.) 3241 Ko; 4) Schwedische Chevalier (97,3 Ko.) 2763 Ko; 5) Gold Melon. Chevalier (89,4 Ko.) 3234 Ko; 6) Challenge Chevalier (98,2 Ko.) 3355 Ko; im Mittel (87,9 Ko.) 3182 Ko; die Qualität der Ernte war auf Grund einer Sachverständigen-Prüfung: 1) gut, 2) gut, 3) gut, 4) gut bis mittel, 5) fein, 6) gut.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. Bezüglich der Behandlung der Walnußbäume ist daran zu erinnern, daß dieselben im Spätherbst, oder vor Ende des Winters, schließlich im Sommer, wenn die Bäume Blätter und Triebe entwickelt haben, niemals im Frühjahr geschnitten werden, da sie, ähnlich wie Reben, nur in größerem Maßstabe, Wasser durch die Wunde absondern. Das Veredeln der Walnußbäume hat zeitige Tragbarkeit zur Folge; viele sind schon mit dem fünften und sechsten Jahre tragbar. Die bisher gebräuchliche Veredelung besteht darin, daß man von der zu überpflanzenden Sorte nicht ein Schildchen mit einem Auge, sondern einen ganzen Rindenring (Pfeifchen) mit einem solchen abhebt und auf das in gleicher Breite entwickelte Ende der entgipfelten Unterlage schiebt oder das Pfeifchen auf der dem Auge entgegengesetzten Seite spaltet, wenn die Unterlage stärker ist, oder endlich einen Streifen herausnimmt, wenn letztere schwächer ist, damit die Ränder des einzulegenden Rindenstückes stets dicht zusammenstoßen. Diese sichere Veredelung geschieht im Frühjahr, wenn die jungen Bäume in vollem Saft stehen. Nach F. Trevve in Trevour, Frankreich, werden ein-, höchstens zweijährige, durch Samen gewonnene Setzlinge sorgfältig ausgegraben, kurz unter dem Wurzelhalse abgeschnitten und durch Geisfuß-, Spalt- oder Halbspaltpfropfen veredelt. Als Edelreis verwendet man die Spitze der einjährigen Zweige. Die veredelten Wurzelkörper werden in ein kaltes Mistbeet in der Weise gesetzt, daß die Veredelungsstelle der Unterlage 4 bis 6 Ctm. in den Boden zu stehen kommt. Dann wird ein Fenster auf das Beet gelegt und dasselbe geschlossen gehalten, bis die Edelreiser austreiben. Ist dies der Fall, dann wird etwas und allmählich immer mehr Luft gegeben. Sobald die Edelreiser Triebe von 10 Ctm. entwickelt haben, können sie als angewachsen betrachtet und die Fenster weggehoben werden. Die Zeit der Veredelung sind die Monate März-April. Im folgenden Herbst oder Frühjahr werden die Walnüsse aus dem Kasten herausgenommen und wie andre Sämlinge verschult und behandelt.

LW. Unter dem Namen Michaelis-Erbse wird eine neue Erbse in den Handel gebracht, die sich durch spätes Reifen auszeichnet. Die Zeit, in der die Küche mit grünen Erbsen versorgt wird, ist bekanntlich ziemlich kurz und läßt sich nur schwer durch Nachsäen verlängern, da später gelegte Erbsen zu leicht vom Mehltau leiden, schlecht ansetzen und mindestens kleine Schoten bringen. Die Michaelis-Erbse jedoch bildet sich regulär aus, da sie nicht von Hitze und Mehltau zu leiden hat.

LW. Eine Spargel-Neuheit, den weißköpfigen Riesenspargel, empfiehlt Heinemann in Erfurt. Das Vorteilhafte dieser Sorte soll darin bestehen, daß die durchgegangenen Pfeifen, die beim Stechen entweder übersehen wurden, oder die aus Mangel an Zeit nicht mehr gestochen werden konnten, keine bläulichen oder rötlichen Köpfe bekommen, sondern schön weiß bleiben, gerade so tadellos weiß aussehen, als hätten sie noch tief unter der Erde gestanden. Wenn der Spargel unter diesen Umständen ebenso zart und wohlschmeckend ist, wie der rechtzeitig gestochene, dann ist der Vorzug dieser neuen Sorte allerdings sehr erheblich und wird ihr leicht Eingang verschaffen, umsomehr als sie dicke und große Pfeifen liefert.

LW. Um Blumenkohl-Pflänzlinge zu erzielen, säet man im März oder auch schon früher den Samen auf einen Kasten oder in Töpfe und härtet die jungen Pflanzen durch lüften zeitig ab; solche werden im Mai gepflanzt und sind im August verbrauchsfähig. Anfang Mai kann eine weitere Aussaat hauptsächlich späterer Sorten an einer warmen, geschützten Stelle im Freien gemacht werden, das Pflanzen geschieht im Juni und die Blumen sind im Oktober brauchbar, können jedoch bei guter Ueberwinterung in Kellern rc. bis Neu-

jahr aufgehoben werden. Für die Kultur des Blumenkohls ist zu beachten, daß derselbe einen guten, tief bearbeiteten, frisch und stark gedüngten Boden erfordert, ferner eine vor kalten Winden geschützte Lage und feuchte, warme Temperatur; er gedeiht daher auch im Frühjahr und Herbst besser als in trockener Sommerhitze. Zur Entwickelung braucht er viel Feuchtigkeit, muß deshalb, hauptsächlich bei warmem Wetter, reichlich gegossen werden.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Hühner und Enten im Garten. Es läßt sich nicht leugnen, wie nützlich die transportablen wie Paket- oder Milchwagen aussehenden Hühnerställe sind, die es ermöglichen, die Hühner auf die Aecker zu lassen, um dort durch Vertilgung von Insekten ꝛc. den Acker einesteils zu reinigen, anderenteils aber auch Eier und Fleisch wohlschmeckender zu machen. Zu gewissen Zeiten und unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln empfiehlt es sich auch, Hühner oder Enten in den Garten zu lassen. Letztere sind besonders gefräßig und vertilgen eine Masse Pflanzenschädlinge. Auf ganz junge, schwache Pflanzen darf man die Enten natürlich nicht lassen, da sie diese zertreten würden, man benutzt in diesem Falle nur junge Entchen, deren Mutter man unter einem Korbe gefangen hält. Bei groß gewordenen Pflanzen darf man auch die erwachsenen Enten getrost laufen lassen. Große Hühner passen ebenso wenig wie große Enten in junge Kulturen, indem sie durch das Abpicken dieselben schädigen, im Boden scharren und zarte Pflanzen zertreten. Hingegen Bruten lassen sich wie bei der Ente dabei vortrefflich verwenden. Bei älteren größeren Pflanzen kann man auch die erwachsenen Hühner mit Nutzen laufen lassen. Ganz besonders zu empfehlen sind die kleinen Hühnerarten, die Zwerghühner und Bantams, die kaum schädigen können, höchstens in Samenbeeten, die man mit Dornen decken müßte.

Mehlfütterung der Bienen im Frühjahr. In den meisten bienenwirtschaftlichen Lehrbüchern und Zeitungen wird empfohlen, den Bienen, so lange die Natur keine Pollen spendet, solchen oder in Ermangelung desselben Mehl zu füttern, um einen stärkern Brutansatz zu erzielen. Dadurch werden aber erfahrungsgemäß die Bienen zu Ausflügen gereizt, welche oft für das ganze Volk verderblich werden können. Da nun Mehl kein vollständiger Ersatz für Blütenstaub ist, so wird die Biene notgedrungen veranlaßt, Ausflüge nach Pollen zu machen, weshalb Alfonsus jun. in der „Imkerschule" davor warnt, die Mehlfütterung vor April zu beginnen, bezw. bevor die Natur einigen Pollen bietet. Weygang ist bekanntlich ebenfalls gegen die Mehlfütterung im Freien u. a. auch, weil das Mehl in feuchter Luft leicht verdirbt, sodann auch, weil die Bienen dadurch leicht zu Näscherei und Räuberei angeleitet werden. Da ferner die Bienen das Mehl bespeien müssen, um es zu Höschen ballen zu können, so giebt Mehlpollen einen steifen Teig, der in feuchter Stockluft gährt, in trockenem Raum aber rasch so ausgebacken ist, daß die Bienen die Zellen abreißen müssen, um die kleinen Trockenbrote herausschaffen zu können. Weygand füttert das Mehl im Stock, aber niemals dem Zucker, sondern stets dem Honig beigemengt.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 145—162 Mk. bez., per Mai 154,50—154,25 Mk. bez., per Juni 153,50 Mk. bez., per Juli und September 153—153,25 Mk. Roggen per 1000 Ko. loco 115—122 Mk. bez., per Mai 121,75 bis 122,25 Mk. bez., per Juni 122,5—122,75 Mk. bez., per Juli 123,5—123,25 Mk. bez., per September 124,5—124,75 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 113—125 Mk. bez., Braugerste 126—170 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 115 bis 145 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 116—126 Mk. bez., do. feiner 127—138 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 117 bis 128 Mk. bez., do. feiner 129—138 Mk. bez., per Mai 119 Mk. bez., per Juni 120,75 Mk. bez., per Juli 121,25 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 88—95 Mk. bezahlt, amerikanischer 90—93 Mk. bez. frei Wagen, per April 88,50 Mk. bez., per Mai 90 Mk. bez., per September 93,50 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140 bis 160 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 140—155 Mk. bez., Futterware 122 bis 134 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack, per April 16,40 Mk. bez., per Juni 16,60 Mk. bez., per Juli 16,70 Mk. bezahlt. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 19—21 Mk. bezahlt, Nr. 0. 15,75—18,75 Mk. bezahlt, feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. u. 1. 16—16,75 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 16,75—17,75 Mk. bez., do. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto exclusive Sack loco 8,40—8,70 Mk, bez., Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,40—8,70 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen fest, aber ruhig, holsteinischer neuer loco 154—158 Mk. Roggen fest, aber ruhig, mecklenburgischer neuer loco 134—138, russischer fest, loco 84—87. Hafer fest, aber ruhig, Gerste fest, aber ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 15,50, do. fremder loco 16, Roggen hiesiger loco 12,50, do. fremder loco 13,50. Hafer neuer hiesiger loco 12,75, do. fremder 13,50. — **Mannheim.** Weizen per März 15,50, per Mai 15,25. Roggen per März 12,50, per Mai 12,40. Hafer per März 12,50, per Mai 12,65. Mais per März 9, per Mai 9. — **Pest.** Weizen loco matter, per Frühjahr 6,71 Gd. 6,73 Br., per Mai-Juni 6,76 Gd. 6,78 Br., per Herbst 6,98 Gd. 7 Br. Roggen per Frühjahr 6,31 Gd. 6,32 Br., per Herbst 5,80 Gd. 5,82 Br. Hafer per Frühjahr 6,18 Gd. 6,22 Br. Mais per Mai-Juni 4,08 Gd., 4,10 Br., per Juli-August 4,27 Gd. 4,28 Br. Kohlraps per August-September 10,60 Gd. 10,70 Br. — **Stettin.** Weizen unverändert, loco 146—152, do. per April-Mai 153. Roggen matt, loco 119—122, do. per April-Mai 117,75, do. per September-Oktober 123,50. Pommerscher Hafer loco 110 bis 116. — **Wien.** Weizen per Frühjahr 7,08 Gd. 7,10 Br., per Mai-Juni 7,09 Gd. 7,11 Br., per Herbst 7,28 Gd. 7,30 Br. Roggen per Frühjahr 6,66 Gd. 6,68 Br., per Mai-Juni 6,53 Gd. 6,55 Br., per Herbst 6,19 Gd. 6,21 Br. Mais per Mai-Juni 4,44 Gd. 4,46 Br., per Juli-August 4,58 Gd., 4,60 Br. Hafer per Frühjahr 6,63 Gd. 6,65 Br., per Mai-Juni 6,58 Gd. 6,60 Br., per Herbst 6,07 Gd. 6,09 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Die seit einigen Tagen eingetretene abnorm warme Frühjahrswitterung verursachte ein sehr lebhaftes Geschäft in allen Saatgattungen. Der sich geltend machende Bedarf in Kleesaaten konnte noch in prima Qualitäten gedeckt werden, nur bei Gelbklee und Wundklee machten sich solche bereits knapp. Grassämereien waren ebenfalls sehr begehrt, wohl eine Folge des sehr trockenen verflossenen Herbstes, der den Kleesaten sehr geschadet hat. Notierungen für seidefrei: Rotklee 32—46 Mk., Weißklee 35 bis 60 Mk., Gelbklee 12—17 Mk., Inkarnatklee 16—18 Mk., Wundklee 25—36 Mk., Schwedischklee 30—50 Mk., englisches Raigras I. importiertes 16—20 Mk., schlesische Absaat 12—16 Mk., italienisches Raigras I. importiertes 16—20 Mk., Timothee 26—30 Mk., Senf, weißer oder gelber 10—13 Mk., Seradella 8—11 Mk., Sandwicken 10—15 Mk. per 50 Kilo. Wicken schlesische 13—15 Mk., Peluschken 16—18 Mk., Lupinen gelbe 13—15 Mk., Pferdebohnen 15 bis 18 Mk., Viktoria-Erbsen 15—18 Mk., Erbsen kleine 15—18 Mk. per 100 Ko. netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 53,6 Mk. bez.; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. 33,9 Mk., do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per Mai 39,5 bis 39,3 Mk. bez., per Juni 38,9—38,8 Mk. bez., per Juli 39,1 bis 38,9 Mk. bez., per August 39,3—39,2 Mk. bez., per September 39,4—39,3 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per März 51, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per März 31,30 Mk. — **Hamburg.** Spiritus ruhig, per März-April 16,75 Br., per April-Mai 16,75 Br., per Mai-Juni 16,87 Br. — **Stettin.** Spiritus unverändert, loco 70er 32,20 Mk.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3458 Rinder, 7145 Schweine, 1609 Kälber, 4708 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab. Nur schwere feine Stiere (Lebendgewicht 1300 Pfund und mehr) erzielten auch Preise über Notiz; schwere knochige Ochsen vernachlässigt, hinterlassen Ueberstand. I. 54—57, II. 48—52, III. 42—46, IV. 37—40 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. I. 41—42, II. 39—40, III. 36 bis 38 Mk. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Schwere Kälber waren sehr schwer, mittelschwere und leichte dagegen verhältnismäßig leichter verkäuflich. I. 54—55, ausgesuchte Ware darüber; II. 51—53, III. 48—50 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Am Hammelmarkt waren 2326 Stück frisch zugeführt, nur für diese gelten die notierten Preise. Der alte Bestand mußte in den Ställen verkauft werden; man erzielte nur ganz ungleiche geringe Preise. Gezahlt wurden 37—44 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter, matt. Hof- u. Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 94 Mk., do. II. 89 Mk., do. III. 85 Mk, do. abfallende 80 Mk. Landbutter, preußische 78—83 Mk., Netzbrücher 78 bis 83 Mk., pommersche 78—83 Mk., polnische 78—83 Mk., baierische Senn- 85—86 Mk., do. Land- 78—83 Mk., schlesische 78—83 Mk., galizische 72—75 Mk. Margarine 30—60 Mk. Käse, Schweizer Emmenthaler 85—90 Mk., Baierischer 60—65 Mk., Ost- u. Westpreußischer 60—66 Mk., do. II. 50—58 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 28—32 Mk., Quadratmagerkäse I. 17—20 Mk., do. II. 8—11 Mk. Schmalz, ruhig, prime Western 17 pCt. Tara 34 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 37 Mk., Berliner Bratenschmalz 39 Mark. Fett, in Amerika raffiniert 32—33 Mk., in Deutschland raffiniert 30 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 12,40, per April 12,45, per Mai 12,60, per Juli 12,82$^{1}/_{2}$, per Oktober 11,70, per Dezember 11,60, stetig. — **London.** 96procentiger Javazucker 13,75 ruhig, Rübenrohzucker loco 12,38, ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg per März 12,45 Br. 12,35 Gd., April 12,45 Br. 12,40 Gd., Mai 12,57$^{1}/_{2}$ bez. 12,60 Br. 12,57$^{1}/_{2}$ Gd., Juni 12,72$^{1}/_{2}$ Br. 12,67$^{1}/_{2}$ Gd., Juli 12,82$^{1}/_{2}$ Br. 12,77$^{1}/_{2}$ Gd., August 12,95 Br. 12,90 Gd., Oktober-Dezember 11,60 Br. 11,55 Gd., Januar-März 11,85 Br. 11,70 Gd., stetig. Preise für greifbare Ware

mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 25,25, do. II. 25, gem. Raffinade 24,50—25,25, gem. Melis I. 24, ruhig. — **Paris.** Rohzucker behauptet, 88 pCt. loco 31,75—32,25, weißer Zucker fest, Nr. 3 pr. 100 Ko. per März 33,50, per April 33,75, per Mai-August 34,38, per Oktober-Januar 32.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Bei ruhigem Verkehr wurden in der abgelaufenen Woche 1200 Ballen zu unveränderten Preisen umgesetzt. Für geringe Sorten besteht wenig Nachfrage, während bessere Sorten gut gefragt und fest tendieren. Es wurden bezahlt: Markthofen 18—40, Gebirgshopfen 42—50, Hallertauer 30—55, Hallertauer Siegel 50—60, Württemberger I. 25—57 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 51. — Hamburg, good average Santos per März 65,50, per Mai 65,75, per September 61,25, per Dezember 57,25, behauptet. — Havre, good average Santos per März 79,75, per Mai 75,50, per September 71,75, behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 16,25 bez. und Br., per März 16,25 Br., per April 16,25 Br., ruhig. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat 20 Mk. — Bremen, raffiniertes ruhig loco 5,75 Br., russisches loco 5,50 Br. — Hamburg, ruhig, Standard white loco 5,75. — Stettin loco 10. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per Mai 45,2—45,4 Mk. bez., per Oktober 45,8—46 Mk. bez. — Hamburg (unverzollt) still loco 47. — Köln, loco 51, per Mai 49.30, per Oktober 49,30. — Stettin, fester, per April-Mai 45,20, do. per September-Oktober 45,50. — **Tabak.** Bremen. Umsatz: 500 Packen St. Felix, 52 Seronen Ambalema, 362 Seronen Carmen.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. **Wenn die Erde in den Töpfen der Zimmerpflanzen** 2c. modrig und dunstig riecht, so ist dieselbe sauer und das Gedeihen der betreffenden Pflanzen ist sehr in Frage gestellt. Die Ursache liegt in der Regel darin, daß das Abzugsloch verstopft ist, sodaß das oben auf die Erde gegossene Wasser keinen Abzug hat. Zu starkes, namentlich zu häufiges Gießen kann auch die Erde sauer machen. Bei den durch saure Eede erkrankten Pflanzen sterben die Wurzeln ab; wenn man rechtzeitig vorgeht, kann man die Pflanzen dadurch retten, daß man die Wurzeln von der verdorbenen Erde befreit und sie, so weit sie gut sind, zurückschneidet. Man giebt der Pflanze dann einen reinen Topf, bringt eine Lage Topfscherben hinein und dann mit etwas Sand vermischte Erde. Hat eine Pflanze den Blumentopf vollständig ausgewurzelt, so ist es in der Regel notwendig, sie in einen größeren Topf mit frischer Erde umzupflanzen. Pflanzen, die im Frühjahr blühen, müssen im Sommer, die übrigen im März verpflanzt werden. Beim umpflanzen wähle man einen rein gewaschenen, nicht zu großen Topf, so daß die Pflanze, nachdem der Ballen vorsichtig gelockert, am Rande einen Finger, nach unten zwei Finger breit Raum für frische Erde gewinnt. Sind alle Vorbereitungen getroffen, so legt man die flache Hand über den Topf, so daß der Stamm zwischen den Mittelfingern steht, kehrt den Topf um und stößt ihn mit dem Rande an der Tischkante auf, worauf der Topf sich vom Ballen löst und abgenommen werden kann. Der neue Topf, in den zuerst wieder reichlich Scherben kommen, wird mit der neuen Erde so weit gefüllt, daß der darauf gesetzte Ballen oben noch 1—2 Ctm. Raum zum begießen läßt; der Topf wird dann mit Erde allmählich angefüllt, dabei einige Male aufgestoßen und die Erde sanft an den Seiten eingedrückt.

Ein einfaches Mittel gegen Schnupfen ist folgendes: Einen Kaffeelöffel gestoßenen Kampfer übergießt man in einem Milchtöpfchen (ein Wasserglas platzt) mit kochendem Wasser. Die sich daraus erhebenden Dämpfe braucht man nur fünf Minuten lang durch die Nase einzuatmen, um den lästigen Schnupfen, besonders in seinem trockenen Stadium, los zu werden. Man reiße also einer Düte die Spitze soweit ab, daß die Oeffnung gerade in die fragliche kranke Nase paßt, stülpe die Düte dann auf den dampfenden Topf, stecke die Düte in das betreffende Nasenloch und ziehe den Dampf fünf Minuten lang ein.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Sorte		Kurs
Dukaten	pr. Stück	9.70 bz
Sovereigns	pr. Stück	—.—
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.26 G
Gold-Dollars	pr. Stück	4.1825 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.44 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.10 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	169.85 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.15 bz
Zoll-Coupons		324.20 G

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Papier	Zinsf.	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	4	106.25 bz
do. do.	3½	105.25 bz
do. do.	3	99.70 bz
Preuß. conf. Anleihe	4	105.90 G
do. do.	3½	105.30 G
do. do.	3	99.60 G
Staats-Schuldscheine	3½	100.50 bz G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	102.75 bz G
do. do. 1892	3½	103.80 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	100.00 G
do. do. 1891	3½	102.25 B
Bremer Anleihe 1892	3½	103.00 G
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	101.50 bz G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	102.25 bz G
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	103.60 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.70 bz G
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	101.75 G
Pfandbriefe.		
Berliner	5	120.50 G
do.	4½	117.30 G
do.	4	113.90 G
do.	3½	105.10 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	101.00 G
do. do. neue	3½	100.60 G
Ostpreußische	3½	100.30 bz G
Pommersche	3½	100.50 G
Posensche	4	101.70 B
do.	3½	100.30 bz
Sächsische	4	104.60 G
Schlesische ld. neue	3½	100.50 G
Westfälische	4	106.20 bz
Westpreußische I. IB.	3½	100.20 G
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	105.50 bz
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	105.50 bz
Pommersche	4	105.50 bz
Posensche	4	105.50 G
Preußische	4	105.50 bz
Rhein- u. Westf.	4	105.50 bz
Sächsische	4	105.50 G
Schlesische	4	105.40 G
Schlesw.-Holstein.	4	105.50 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.90 G
Bayerische Anleihe	4	105.80 G
Bremer Anleihe 1885	3½	100.25 G
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	102.90 B
do. Staats-Rente	3½	106.75 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. conf. Anl. 86	3½	102.70 G
do. do. 90—94	3½	103.00 G
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Papier	Zinsf.	Kurs
Bukarester Stadtanl. 88	5	100.50 B
Finnländ. Loose	—	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	97.75 G
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	99.90 G
Italienische Rente	4	82.60 bz
do. amortisiert III. IV.	4	—.—
do. stfr. Hyp.-Obl.	—	56.75 bz G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	39.10 bz
do. 10 do	—	—.—
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	110.60 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	103.40 bz
do. Papier-Rente	4⅕	—.—
do. Silber-Rente	4⅕	100.90 bz B
Poln. Pfandbr.	4½	67.75 B
Röm. St.-Anl. I. S.	4	90.25 G
do II.-VIII.	4	83.25 bz
Rumänier fundiert	5	102.90 G
do. amort. (4000)	5	100.00 G
do. 1890	4	87.30 G
do. 1891	4	87.10 G
Russ.-Engl. conf. Anl. 80.	4	102.20 bz G
do innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Goldanl. stfr. 94	3½	97.00 bz G
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schz. 150-100	4	97.50 bz
do. Boden-Credit gar.	4½	104.25 G
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	105.60 G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	101.75 B
Serbische Gold	5	85.90 bz G
do Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.25 bz G
do. do Fl 100	4	103.40 G
do Kr. R. 10000-100	4	99.20 bz G
do. Grundentl.-Oblig.	4	97.00 G
do. Invest.-Anleihe	4½	103.80 G

Los-Papiere.

Papier	Kurs
Augsb. 7 Fl.-Lose	25.50 bz
Barletta 100 Lire-Lose	24.40 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	106.00 G
Freiburger Lose	127.75 B
Goth. Präm.-Pfandbr.	124.30 bz
do. do. Pfandbr. II.	118.50 bz
Hamb. 50-Thlr.-Lose	135.10 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	140.40 bz
Lübecker 50-Thlr.-Lose	132.60 bz
Meining Präm.-Pfandbr.	138.50 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	23.20 bz
Oesterr. Lose von 1858	—.—
do. do. von 1860	151.60 bz
do. do. von 1864	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	190.10 bz
do. do. von 1866	170.00 bz
Türken-Lose	109.60 bz
Ungarische Lose	277.90 bz

Hypotheken-Certificate.

Papier	Zinsf.	Kurs
Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	100.00 B
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	104.60 G
do. do. V.	3½	100.25 bz G
do. do. IV.	4	103.50 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.20 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	—.—
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	112.75 G
do.	4	101.60 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.50 bz
do. unk. b. 1900	4	103.50 bz G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	100.50 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	103.50 bz G
do unk. b. 1900	4	101.40 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.10 bz G
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	—.—
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.50 bz
do. III., V. u. VI.	5	109.50 bz
do. IV. rz. 115	4½	116.00 G
do. X. rz. 110	4½	112.75 bz
do. VII., VIII. IX.	4	101.50 bz G
do. XIII. unk. b. 1900	4	104.00 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.70 bz G
do. XI.	3½	100 10 G
do. XV. unk. b. 1904	3½	101.40 bz G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1886-89	3½	100.00 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.50 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	101.25 bz G
do. Communal-Obl.	3½	100.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.60 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.90 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	103.90 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	—.—
do. do	3½	—.—
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.30 G
do. unkündbar bis 1902	4	104.40 G
do.	3½	102.20 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	100.00 G
Schlef. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.25 G
do. unkündbar bis 1903	4	105.50 G
do.	3½	100.00 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	110.00 bz G
do. do.	4	102.50 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Papier	Zinsf.	Kurs
Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B.	3½	101.20 B
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	97 00 G
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	101.80 G
do. 75, 76 u. 78.	4	—.—
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	101.30 B
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	104.00 G
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	100.40 G
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	104.25 G
do. 1895	3½	100.60 bz G
Buschtehrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.30 bz G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	99.60 bz G
Gotthard	3½	—.—
Italienische Mittelmeer	4	93.60 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	51.50 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.10 G
do. do. 91	4	102.10 G
do. do. Silb 89	4	98 50 G
König Wilhelm III.	4½	103.00 bz B
Kronprinz Rudolfsbahn	4	99.50 G
do. Salzkammergut	4	103.50 G
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	99.25 B
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	94.00 bz G
do. 1874	3	92.20 G
do. 1885	3	91.25 G
do. Ergänzungsnetz	3	93.30 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	—.—
do. Gold	4	104.20 bz G
Oesterr. Lokalbahn	4	102.60 B
do. Nordwestbahn	5	112.60 bz G
do do. Gold	5	115.80 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	112.60 B
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	86.10 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	78.00 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	54.30 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	70.90 bz B
do. Obligationen	5	110.75 bz G
Große russ. Eisenbahn	3	91.05 bz G
Iwangorod-Dombr.	4½	104.60 bz
Koslow-Woronesch	4	100.40 bz G
do. 1889	4	—.—
Kursk-Charkow-Asow	4	100.50 bz G
Kursk-Kiew	4	101.50 bz G
Mosko-Rjäsan	4	102.25 bz B
do. Smolensk	5	104.40 bz
Orel-Griasi	4	100.30
Rjäsan-Koslow	4	100.90 bz G
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.50 G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.30 bz
Transkaukasische 5er	3	91.00 bz G
Wladikawkas	4	112.20 G
Northern-Pac. I. b. 1921	6	113.50 G
Anatolische	5	88.60 bz G
Transvaal Gold gar.	5	100.00 G

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.